

# Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M., u. Kreuzb. 4 Viertel. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Ffpr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598  
**45. Jahrgang** **Hamburg, 7. Februar 1931** **Nummer 6**

## Die Löhne der Maler in den verschiedenen Ländern

Die Weltwirtschaftskrise lastet immer schwerer auf Deutschland. Die Produktion geht immer mehr zurück, und damit wächst die Zahl der Arbeitslosen ins Ungeheure. Da glauben die Arbeitgeber und in ihrem Schlepptau die Regierung **Brüning**, daß nur ein Lohnabbau die Produktionskosten verringern und damit die Wirtschaft wieder ankurbeln könne. Man könnte nun glauben, daß es die „hohen“ Löhne in Deutschland sind, die zum wirtschaftlichen Zusammenbruch geführt haben und die den Wiederanstieg verhindern.

Leider ist aber gerade das Gegenteil der Fall. Deutschland gehört zu den Ländern, in denen in allen Gewerbezweigen die niedrigsten Löhne, sowohl nach dem nominalen Geldwert (Nominallohn), als auch nach der tatsächlichen Kaufkraft (Reallohn), gezahlt werden.

Der Beweis für diese Tatsache läßt sich aus den Lohnstatistiken des Internationalen Arbeitsamts (I.A.) erbringen, wie sie regelmäßig in der Internationalen Rundschau der Arbeit veröffentlicht werden. Die neuesten Zahlen bringen die Lohnziffern von einer großen Anzahl von Bauarbeiterkategorien, darunter auch der Maler, aus dem Juli 1930. In den nachfolgenden Ausführungen werden die Löhne der Maler in den verschiedenen Ländern auf Grund des Zahlenmaterials des I.A. miteinander verglichen.

**Tabelle 1.**

**Stundenlöhne der Maler im Juli 1930** in verschiedenen Ländern und Städten in der Landeswährung und umgerechnet in Mark (in der ungefähren Reihenfolge der Lohnhöhe).

Vereinigte Staaten von Nordamerika:		
Chicago	1,75 Dollar	7,35 M.
New York	1,65 "	6,93 "
St. Louis	1,50 "	6,30 "
Boston	1,38 "	5,80 "
Denver	1,25 "	5,25 "
San Francisco	1,13 "	4,75 "
Baltimore	1,10 "	4,62 "
Philadelphia	1,05 "	4,41 "
Los Angeles	1,00 "	4,20 "
New Orleans	0,90 "	3,78 "
Kanada:		
Winnipeg	0,95 Dollar	3,99 M.
Vancouver	0,90 "	3,78 "
Montreal, Toronto	0,85 "	3,57 "
Halifax	0,73 "	3,07 "
Ottawa	0,70 "	2,94 "
Schweden:		
Stockholm	2,99 Kronen	3,35 M.
Göteborg	1,96 "	2,20 "
Malmö	1,92 "	2,15 "
Dänemark:		
Kopenhagen	1,90 Kronen	2,13 M.
Irland:		
Dublin	1 s 9½ d	1,83 M.
Corf	1 s 9 d	1,79 "
Dundall	1 s 7 d	1,62 "
Großbritannien:		
Glasgow	1 s 8 d	1,70 M.
London	1 s 7½ d	1,66 "
Leeds, Birmingham, Bristol, Manchester, Newcastle	1 s 7 d	1,62 "
Deutschland:		
Berlin, Hamburg		1,49 M.
Leipzig		1,42 "
München		1,36 "
Köln		1,35 "
Breslau		1,17 "
Niederlande:		
Saag, Utrecht, Rotterdam	0,75 Gulden	1,27 M.
Oesterreich:		
Wien	1,84 Schilling	1,09 M.
Graz	1,45 "	0,86 "
Linz	1,40 "	0,83 "

Italien:		
Turin	4,50 Lire	0,99 M.
Triest	4,00 "	0,88 "
Mailand	3,95 "	0,87 "
Genua	3,45 "	0,76 "
Florenz	3,30 "	0,73 "
Rom	3,14 "	0,69 "
Polen:		
Warschau	1,59 Zloty	0,75 M.
Lodz	1,50 "	0,71 "
Jugoslawien:		
Serajewo	8,50 Dinar	0,64 M.
Ljubljana	5,75 "	0,43 "
Spanien:		
Bilbao	1,34 Peseta	0,63 M.
Madrid	1,30 "	0,61 "
Barcelona	1,25 "	0,59 "
Valencia	1,06 "	0,50 "

**Umrechnungstabelle.**

1 nordamerikanischer Dollar	4,20 M.
1 kanadischer Dollar	4,20 "
1 schwedische Krone	1,12 "
1 dänische Krone	1,12 "
1 englischer Schilling	1,02 "
1 niederländischer Gulden	1,69 "
1 österreichischer Schilling	1,59 "
1 polnischer Zloty	1,59 "
1 jugoslawischer Dinar	0,75 "
1 spanische Peseta	0,47 "

Aus der vorstehenden Tabelle 1 ist zu ersehen, daß die höchsten Löhne in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Kanada gezahlt werden, wo aber in den einzelnen Staaten und Städten die Löhne sehr stark voneinander differieren. Der höchste Lohn für einen Maler wird in Chicago gezahlt, wo der Stundenlohn nicht weniger als 7,35 M. beträgt. Das ist mit der höchsten Lohn, der in den Vereinigten Staaten überhaupt erreicht wird. Nur die Maurer in Philadelphia, St. Louis und Baltimore erreichen nach der Statistik des I.A. den gleichen Lohn. Uebertroffen wird der Stundenlohn der Maler nur noch von dem Lohn der Maurer und der Arbeiter an Eisenkonstruktionsbauten (Wolkenkratzer) in New York, wo ein Stundenlohn von 1,93 Dollar erreicht wird; das sind 8,11 M! Es steht fest, daß in Amerika die Maler zu den bestentlohnten Arbeiterkategorien gehören. In Berlin dagegen verdient der Maler mit seinem Stundenlohn von 1,49 M. nur den fünften Teil!

Die höchsten Nominallöhne in Europa werden in den skandinavischen Ländern erreicht. Diesen folgen Irland und Großbritannien. Zu bemerken ist, daß in den englischen Städten Leeds, Birmingham, Bristol, Manchester und Newcastle die Stundenlöhne die gleichen sind.

Dann folgt an siebenter Stelle Deutschland. Auffallend ist, daß auch in den deutschen Städten die Löhne verschieden sind. Die höchsten Löhne werden in den sechs vom I.A. herausgegriffenen Städten, in Berlin und Hamburg und der niedrigste in Breslau, erreicht. Breslau marschiert auch mit den Löhnen aller anderen Arbeitergruppen an letzter Stelle. Von den deutschen Löhnen ist noch zu bemerken, daß in der vorliegenden Statistik die durch Tarifverträge festgesetzten Sätze für die höchste Altersklasse gebracht werden, während bei den anderen Ländern es Durchschnittssätze sind. Deshalb steht Deutschland in der Statistik des I.A. noch verhältnismäßig zu günstig da.

Die niedrigsten Nominallöhne in Europa werden in Jugoslawien und in Spanien gezahlt. Bei Oesterreich ist zu bemerken, daß das I.A. in seiner Statistik die durch Tarifverträge festgesetzten Mindestsätze bringt, so daß dieses Land, umgekehrt wie Deutschland, verhältnismäßig zu ungünstig dasteht.

Die höchsten Löhne der Welt werden in fast allen Gewerbezweigen in Nordamerika erreicht. In Europa stehen an der Spitze Großbritannien, Irland und die skandinavischen Staaten. Nordamerika und Großbritannien sind aber die Hauptkonkurrenten Deutsch-

lands auf dem Weltmarkt. Aus dieser Tatsache ist zu erkennen, daß es unmöglich die Löhne sind, die den internationalen Wettbewerb der deutschen Industrien erschweren; und tatsächlich hat sich auch die deutsche Ausfuhr trotz der schweren Weltkrise ausgezeichnet gehalten, und zwar wesentlich besser als diejenige Nordamerikas und Großbritanniens. Niedrigere Nominallöhne als in Deutschland werden in Süd- und Osteuropa gezahlt. Aber diese Länder kommen als Konkurrenten Deutschlands kaum in Betracht.

Wichtiger als die Berechnung der Nominallöhne ist die Feststellung der tatsächlichen Kaufkraft der Löhne. Diese Errechnung der Reallohn ist aber mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

Das I.A. benutzte zur Errechnung der Kaufkraft des Lohnes einen sogenannten „internationalen Einkaufskorb“, das heißt den Wochenverbrauch eines erwachsenen Mannes an einigen bestimmten Lebensmitteln. In diesem „internationalen Einkaufskorb“ sind enthalten:

Weißbrot	2,00 kg	Speck	0,15 kg
Roggenbrot	1,75 "	Kartoffeln	2,02 "
Mehl	0,80 "	Zucker	0,45 "
Hafermehl	0,11 "	Kaffee	0,07 "
Butter	0,17 "	Tee	0,04 "
Margarine	0,10 "	Kakao	0,01 "
Schmalz	0,08 "	Milch	2,40 Liter
Eier	0,25 "	Fisch	3,00 Stk.
Hammelfleisch	0,10 "	Salz	0,10 kg
Schweinefleisch	0,20 "	Salatöl	0,10 Liter
Kalbsteisch	0,10 "		

Zu diesen Lebensmitteln kommen noch für Licht, Feuerung und Seife:

Feuerung (Kohlen und dergleichen)	14,00 kg
Elektrischer Strom	0,60 Kilowattstunde
Gas	2,40 Kubikmeter
Petroleum	0,23 Liter
Seife	0,14 kg

Die für Feuerung gegebene Zahl stellt den Verbrauch an Kohlen dar, zusammen mit ähnlichen Brennstoffen, wie Koks und Holz, wie sie in den einzelnen Ländern verbraucht werden. Die Feuerungsmenge entspricht also der gesamten Kohlen-, Koks- und Holzmenge, je nach den Gegebenheiten des betreffenden Landes.

Leider war es dem I.A. bisher nicht möglich, auch die Ausgaben für Kleidung und Wohnung zu berücksichtigen, da es sehr schwierig ist, in den einzelnen Ländern vergleichbare Zahlen für Wohnung und Kleidung zu erhalten.

Vom deutschen Standpunkt aus werden die oben angegebenen Wochenmengen für einen erwachsenen Mann als zu gering angesehen werden müssen. Da wir aber nur Verhältniszahlen errechnen wollen, spielt die absolute Menge der einzelnen Waren keine Rolle.

Das I.A. hat nun errechnet, wieviel der oben angegebene Einkaufskorb in den einzelnen Ländern in Dollar kostet. In der folgenden Tabelle 2 sind die Dollarpreise in Mark umgerechnet.

**Tabelle 2.**

**Kosten für Lebensmittel, Feuerung, Licht und Seife in verschiedenen Ländern, ausgedrückt in Reichsmark, für Juli 1930 und dazu gehörige Maßziffern (Großbritannien = 100) (in der Reihenfolge der Maßziffern).**

Länder	Kosten in Mark		Maßziffern	
	Lebensmittel	Feuerung	Lebensmittel	Feuerung
Vereinigte Staaten	11,72	13,31	145	143
Kanada	10,37	12,50	129	130
Schweden	9,37	10,79	116	116
Deutschland	9,11	10,63	113	114
Irland	9,03	10,58	112	114
Italien	8,82	11,80	109	127
Oesterreich	8,74	10,37	108	111
Dänemark	8,65	10,12	107	109
Niederlande	8,27	9,74	103	105
Großbritannien	8,06	9,32	100	100
Spanien	7,69	9,53	95	102
Jugoslawien	6,64	8,23	82	88
Polen	5,84	7,27	72	78

Zur Errechnung der Preise wurden die Angaben aus den in der Tabelle 1 genannten Städten benutzt.

In Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Polen und Schweden wurden 0,75 Kilogramm Weißbrot und 3 Kilogramm Roggenbrot in den Einkaufskorb eingefügt, was den Verbrauchsgewohnheiten in diesen Ländern besser entspricht. Die vorstehende Tabelle 2 ist außerordentlich aufschlußreich, gibt sie doch eine Feuerungstabelle der einzelnen Länder. Am teuersten sind die Lebensmittel in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Interessant ist, festzustellen, daß Deutschland zu den teuersten Ländern Europas gehört. Nur von Schweden wird es noch übertroffen. Während Deutschland in der Tabelle 1 sich in der Reihenfolge der Nominallöhne in der Mitte bewegt, gehört es in der vorstehenden Feuerungstabelle zu der Spitzengruppe. Das sind die Früchte der agrarischen Schutzpolitik! Das billigste Land ist Polen. Dann folgen Jugoslawien und Spanien.

Einen Blick auf die Kaufkraft der Löhne gibt die folgende

Tabelle 3.

Arbeitsstunden, die ein Maler braucht, um den internationalen Lebensmittelforb einzukaufen zu können.

Land (Stadt)	Anzahl der Arbeitsstunden
Vereinigte Staaten (Chicago)	1,59
Kanada (Winnipeg)	2,60
Schweden (Stockholm)	2,80
Dänemark (Kopenhagen)	4,06
Großbritannien (Glasgow)	4,74
Irland (Dublin)	4,93
Deutschland (Berlin)	6,11
Niederlande (Haag)	6,51
Polen (Warschau)	7,79
Oesterreich (Wien)	8,02
Italien (Turin)	8,91
Jugoslawien (Serajewo)	10,38
Spanien (Bilbao)	12,21

In jedem Lande ist die Stadt zur Errechnung benutzt, in der nach Tabelle 1 der höchste Stundenlohn für einen Maler gezahlt wird.

Die Länder sind in der Reihenfolge der benötigten Arbeitsstunden aufgeführt.

Nach der vorstehenden Tabelle 3 wird der höchste Reallohn für einen Maler in den Vereinigten Staaten, und zwar in Chicago, gezahlt. Er braucht dort nur etwas über eineinhalb Stunden zu arbeiten, um dieselbe Nahrungsmittelmenge einzukaufen zu können, wie sein spanischer Kollege in Bilbao, der achtmal so lange arbeiten muß, um dasselbe einzukaufen zu können. Der höchste Reallohn in Europa wird nach dieser Errechnung in Schweden gezahlt. Danach folgen Dänemark, Großbritannien und Irland. Deutschland erscheint auch in dieser Statistik in der Mitte. Immerhin muß der deutsche Maler viermal so lange wie sein amerikanischer Kollege und mehr als doppelt so lange wie sein schwedischer Kollege arbeiten, um sich an Lebensmitteln dasselbe leisten zu können. Der österreichische Reallohn erscheint in dieser Statistik niedrig, gemessen an den Lebensmittelpreisen. Wenn auch die übrigen Lebenshaltungskosten, insbesondere die Mieten, berücksichtigt würden, so würde Oesterreich in einem besseren Licht erscheinen, da ja die gesetzlichen Mieten in Oesterreich sehr niedrige sind.

In dem vorliegenden Artikel sind nur die Löhne der Maler, die in Deutschland, dank der guten Organisationsverhältnisse, im Vergleich mit andern Arbeitergruppen noch verhältnismäßig günstig dastehen. Die Nominal- und Reallohn in den ausgesprochenen Exportindustrien sind in Deutschland wesentlich ungünstiger. Vor allem sind sie schlechter als die Löhne in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, den Hauptkonkurrenten

### Wiederum eine Notverordnung

Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung erlassen, die die bisher geltende Schlichtungsordnung abändert. Sie lautet:

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Bestellt der Reichsarbeitsminister in den Fällen des § 12 Absatz 3 der Verordnung zur Ausführung der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 29. Dezember 1923 (Reichsgesetzblatt 1924 I, S. 9) einen besonderen Schlichter zur Durchführung eines neuen Schlichtungsverfahrens, weil er ein solches im öffentlichen Interesse für erforderlich hält, so hat der Schlichter auf Anordnung des Reichsarbeitsministers zur Bildung der Schlichtungskammer außer den Besitzern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zwei unparteiische Beisitzer zu berufen.

Ist bei der Regelung oder bei der Abstimmung der Schlichtungskammer die Mitwirkung sämtlicher Beisitzer der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer oder eine Stimmenmehrheit nach der Feststellung des Vorsitzenden nicht zu erzielen, so haben der Schlichter und die beiden unparteiischen Beisitzer den Schiedsspruch im Sinne der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 (Reichsgesetzblatt I, S. 1043) mit Stimmenmehrheit abzugeben.

Die Anordnung nach Absatz 1 setzt voraus, daß sie im Staatsinteresse dringend erforderlich erscheint. Hierüber hat der Reichsarbeitsminister die Entscheidung der Reichsregierung herbeizuführen. Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsarbeitsminister.

Diese Verordnung ist am 9. Januar 1931 in Kraft getreten und tritt mit dem 31. Juli 1931 außer Kraft.

Deutschlands auf dem Weltmarkt. Um den internationalen Wettbewerb auszuhalten, ist also eine Senkung der Löhne in Deutschland nicht notwendig. Dagegen erscheint eine Senkung der Preise sehr angebracht, um das niedrige Reallohniveau zu heben. Dr. Wilhelm Wolff, Berlin.

### Die Junghandwerkerbewegung eine gelbe Organisation

Unsere sich in der Nachkriegszeit prächtig entwickelnde Jugendorganisation ist den Arbeitgebern in unserm Gewerbe schon immer ein Dorn im Auge gewesen. Sie sehen die Lehrlinge mehr und mehr ihrem Einfluß entgleiten und befürchten daraus unangenehme Folgen für die Zukunft. Zuerst versuchten sie durch Drohungen die Lehrlinge vom Eintritt in unsere Organisation zurückzuhalten. Nachdem dieses nicht den gewünschten Erfolg brachte, versuchte man es in manchen Orten auch auf andern Wegen. Es wurden besondere Veranstaltungen von den Innungen für die Lehrlinge getroffen, und immer häufiger tauchte auch das Wort „Junghandwerkerbewegung“ auf. Erst handelte es sich dabei fast ausschließlich um eine Organisation der Meisterjöhne, dann aber wurde hier und da schon die Forderung erhoben, auch die Lehrlinge und „handwerkstreuen“ Junggehilfen einzubeziehen. So erschien in der „Berliner Maler-Zeitung“ Nr. 46 vom 15. November 1930 ein Artikel, in dem folgender Satz vorkommt: „Aber nicht nur Meisterjöhne, sondern auch andere junge Kräfte aus dem Fach, die weiter vorwärtstreben, die sich mal für später das Ziel der Selbständigkeit gesetzt haben, werden herzlichst gewünscht.“

Im „Mecklenburgischen Handwerk“ Nr. 21 vom 21. Juli 1930 ist folgendes zu lesen: „Eine Junghandwerkerbewegung, deren Aufgabe es ist, durch planmäßige Bildung und Erziehung der Handwerkerjugend die Grundlage eines angehenden Berufsstandes zu schaffen und die berufständische Schicksalsgemeinschaft aller im Handwerk Tätigen herbeizuführen, muß neben den Meisterjöhnen die Gesamtheit der

Handwerksgesellen, soweit sie auf handwerkstreuem Boden stehen, erfassen.“

Es besteht also kein Zweifel, daß man neben den Meisterjöhnen jetzt auch die sonstigen Lehrlinge und handwerkstreuen Gesellen erfassen will; aber es heißt in einem Artikel in der „Berliner Maler-Zeitung“ Nr. 42 vom 18. Oktober 1930: „Wir laden in erster Linie und zuerst die Meisterjöhne ein.“ Damit aber lassen sich auch schon Schlüsse auf den Geist und die Tendenz dieser Bewegung ziehen.

Wozu nun eine Junghandwerkerbewegung?

Oftmals sind die Förderer dieser Bewegung recht vorsichtig, wenn sie darüber Mitteilung machen. Sie stellen es so hin, als wenn es sich nur um die fachliche Weiterbildung des Nachwuchses und um gesellige Veranstaltungen für diesen handelt. Daß in Wirklichkeit ganz andere Ziele verfolgt werden, erkennt jeder, der diesen Dingen etwas mehr nachgeht. So erschien in der Nr. 10 der „Süddeutschen Maler-Zeitung“ vom 15. Mai 1930 ein Artikel: „Der deutsche Handwerker“, in dem der Satz enthalten ist: „Ruhe, Lehrende, Zusammenkünfte und Tagungen sollen dazu dienen, dem Junghandwerker eine selbständige Weltanschauung zu vermitteln, um neben Berufs- und fachtechnischen Fragen auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks erkennen zu lernen.“ Also auch eine Weltanschauung soll den Mitgliedern vermittelt werden, und da der Junghandwerkerbund eine Gründung der Arbeitgeber ist, kann man sich auch vorstellen, wie diese aussieht.

Aber sehen wir uns noch einen Artikel aus der „Allgemeinen Maler-Zeitung“ Nr. 18 vom 31. Januar 1930 an, überschrieben: „Der deutsche Junghandwerker marschiert.“ Es wird darin der Inhalt eines Referats wiedergegeben.

Wir lesen darin folgenden aufschlußreichen und bezeichnenden Satz: „In der Tarifgemeinschaft sieht der Referent weiter eine Maßnahme zur Entwicklung des Handwerks. Dadurch, daß dem Meisterlohn und dem handwerkstreuen Gesellen vor dem Gesetz eine Verbindung in der Form einer Tarifgemeinschaft gegeben ist, wird es möglich, daß diesen ihr Recht zukommt, ohne in einem Lager von Begnern der Privatwirtschaft zu stehen.“

Also besondere Tarife mit den handwerkstreuen, sprich: gelb organisierten Gesellen, sicher nicht, um höhere Löhne zu zahlen und bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, sondern die Löhne zu drücken und die tariflichen Bestimmungen zu verschlechtern. An welche Gesellen man denkt, wird besonders deutlich durch die Wendung von „Begnern der Privatwirtschaft“. Förderung der Junghandwerkerbewegung bedeutet im Grunde nichts anderes als Züchtung von gelben Gewerkschaften. Dies geht auch deutlich aus einem Artikel in der „Nordwestdeutschen Handwerker-Zeitung“ hervor, worin in bezug auf die Junghandwerkerbewegung folgende Sätze vorkommen: „Es handelt sich vielmehr um eine organisierte Selbsthilfe von Alt- und Junghandwerk gegenüber der rigoros gehandhabten Gewerkschaftsmacht.“ Und weiter: „Wenn das Alt Handwerk in absehbarer Zeit in der handwerkstreuen Gesellschaft nicht einen tariffähigen Partner findet, werden seine Lebensbedingungen weiter untergraben. Die Junghandwerkerbewegung ist geeignet und berufen, hier in die Bresche zu springen.“

Zum Schluß sei noch der Gedanke eines Malermeisters aus einer Tagung von Ortsgruppenvertretern für den Kreisverband Altona-Pinneberg wiedergegeben. Dieser Meister war der Ansicht, daß bei Einstellung von Gehilfen in erster Linie die Mitglieder des Junghandwerkerbundes zu berücksichtigen seien.

Diese kleine Blütenlese mag genügen, um die Kollegen über den wahren Charakter der Junghandwerkerbewegung aufzuklären. Was man von den Lehrlingen und Junggehilfen will, ist glatter Verrat an ihren Kollegen. Jeder Kollege ist ver-

### Freudig mußt Du vorwärts streben

Freudig mußt Du vorwärts streben,  
Sollst im Leben Du erleben,  
Was des Lebens wert!  
Willst Du dieses Leben meistern,  
Mußt Du Dich zur Tat begeistern,  
Die das Dasein ehrt!

Und die Tat darf nicht von Schlechtem,  
Was allein von zwingend Rechem  
Eingegeben sein!

Willst Du wahrhaft Edles pflanzen,  
Darfst Du dienen nur dem Ganzen —  
Dann nur ist Dein Streben rein!

Nur wer selbstlos für das Ganze  
Schlägt sein Können in die Schanze,  
Dient dem Ganzen recht!

Wer dagegen nur aus Selbstsucht  
Handelt, dem gebracht an Selbstsucht,  
Und sein Richten ist nicht echt!

Darum strebe nur für's Ganze!  
In dem ersten Rosenkranze  
Für der Arbeit Recht  
Behut der Freiheit eine Gasse  
Nur die Einigkeit der Masse,  
Der man dienen schlicht und echt!

La e f s.

### Nachbildung klassischer Gemälde

In denjenigen Bestimmungen des Urheberrechts, die bei Beratung des Gesetzes vom 9. Januar 1907 am meisten Kopfzerbrechen verursachten, gehörte auch der § 4 des Gesetzes an. In diesem Paragraphen wurde bestimmt, daß der Hersteller an einer Nachbildung ebenso ein Urheberrecht haben solle wie der Urheber eines Original-

wertes. Von der Reichstagskommission wurde dieser Paragraph gestrichen, dagegen die Bestimmung, die er enthält, an anderer Stelle wieder eingefügt, und zwar als Absatz 2 des § 15. Hier wird bestimmt:

„Auch wer durch Nachbildung eines bereits vorhandenen Wertes ein anderes Werk der bildenden Künste oder der Photographie hervorbringt, hat die im Absatz 1 bezeichneten Befugnisse; jedoch darf er diese Befugnisse, sofern der Urheber des Originalwertes gleichfalls Schutz genießt, nur mit dessen Einwilligung ausüben.“ Begründet wurde die Aufnahme der Bestimmung an dieser Stelle damit, daß man in der Kommission einig darüber sei, daß der Inhalt des gestrichenen § 4 der Regierungsvorlage in klarer Form an dieser Stelle wieder eingeschaltet werden müsse.

Trotzdem aber ist man in Interessentkreisen über die für die Reproduktionstechnik außerordentlich wichtige Bestimmung noch sehr im unklaren. Das beweist unter anderem die Fragebeantwortung in einem Fachblatt. Es handelt sich dabei um die Frage, ob es zulässig ist, die Reproduktion eines Bildes der Mona Lisa wiederum zu reproduzieren. Darauf wurde geantwortet:

„Die uns vorgelegte Nachbildung selbst wäre nur dann geschützt, wenn der Drucker damit etwas Eigenes geleistet hätte, und nur gerade das, was er Individuelles geleistet hätte, wäre geschützt. Das mechanische Nachbilden und Vervielfältigen erzeugt keinen Schutz. Die uns vorgelegte Karte enthält nichts Individuelles. Im Gegenteil, es bestehen unzählige weit bessere Nachbildungen des Gemäldes als die Karte, die offenbar nicht nach dem Original, sondern schon nach einer minderwertigen Nachbildung hergestellt ist. Sie können daher das Bildnis unbedenklich in verkleinertem Maßstabe für Etiketten verwenden, ohne gegen das Kunstschutzgesetz zu verstößen.“

Ein Blick auf den Absatz 2 des § 15 und in die einschlägige Schutzgesetzliteratur beweist, daß die Frage unrichtig beantwortet wurde. Denn wenn auch das berühmte Originalwerk des klassischen Meisters keinen Schutz ge-

nießt, so doch unzweifelhaft jede Nachbildung dieses Wertes; denn auch die mechanische Nachbildung klassischer Meisterwerke genießt Urheberrechtsschutz. Bei den Beratungen der Reichstagskommission wurde auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die photographischen Reproduktionen klassischer Meisterwerke, die von großen Verlagsanstalten zum Teil unter Anwendung erheblichen Kapitals hergestellt wurden, gegen eine weitere Ausnutzung unbedingt geschützt werden müssen. Es ist daher auch der Satz geprägt und durch zahlreiche Gerichtsentcheidungen bestätigt worden: Unbefugte Nachbildung nach Nachbildung ist unzulässig.

Wenn also ein klassisches Gemälde, das nicht mehr ein Objekt des Urheberrechtsschutzes ist, nachgebildet wird, so hat der Nachbildner an dieser Nachbildung wiederum einen Urheberrechtsschutz, und zwar ist es für das Bestehen dieses Urheberrechtsschutzes völlig gleichgültig, ob die Reproduktion gut oder schlecht ausgeführt wurde. Die Bestimmung des § 15 Abs. 2, nach der auch der Nachbildner vor unbefugter Benutzung seines Wertes geschützt wird, ist nur die logische Konsequenz des § 1 des Gesetzes, der allen Urhebern von Werken der bildenden Künste und der Photographie einen Schutz gegen unbefugte Ausnutzung ihrer Arbeiten sichert, und demzufolge ist es auch nicht gestattet, die Nachbildung ohne Genehmigung des Berechtigten wiederum nachzubilden.

Will man nun aus den bisherigen Ausführungen die Nuganwendung ziehen und die Frage richtig beantworten, so müßte die Antwort wie folgt lauten:

Das Originalgemälde ist für die Reproduktion frei. In bisher erschienenen Reproduktionen aber haben die Urheber dieser Reproduktionen wiederum ein Urheberrecht. Will man also das Bild der Mona Lisa vervielfältigen, so kann dies nur geschehen, entweder nach dem nicht mehr geschützten Original — was aber Schwierigkeiten bieten dürfte, oder aber nach einer nicht mehr geschützten Photographie, d. h. einer Photographie oder sonstigen Reproduktion, deren Schutzfrist bereits abgelaufen ist.

Fris Hansen, Berlin.

pflichtet, darüber Aufklärung zu ver- breiten. Unter keinen Umständen darf es den Arbeitgebern gelingen, sich eine Schutzgarde in Form einer gelben Organi- sation zu schaffen. Nachdem die Arbeit- geber so deutlich zeigen, was sie mit der Gründung des Junghandwerkbundes be- zwecken, ist es unsere heiligste Aufgabe, diesem Treiben ein Paroli zu bieten, in- dem wir die Lehrlinge und Jungkollegen restlos unserm Verbands zuführen!

Bege zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise

Der Allgemeine Deutsche Beamtensund hielt am 21. Januar in Berlin eine Ausschusssitzung ab, der eine öffentliche Kundgebung voranging. Zu der stark besuchten Tagung waren auch Vertreter der Reichsregierung und des preussischen Innenministeriums erschienen, ebenso waren der Einladung die sozialdemo- cratische Reichstags- und Landtagsfraktion, der Vorstand des ADGB, des Afa-Bundes, die Tagespresse und die Redakteure der Gewerkschaftspresse, des ADW, des Afa- Bundes und des ADGB. gefolgt. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand das Thema: "Bege zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise", worüber Dr. Alfred Brauntal referierte. Der Vortrag und die sich daran knüpfende Aussprache gipfelten in dem Ruf nach Arbeit, da nur durch sie dem Faschismus das Wasser ab- gegraben werden könne.

Die enge Verknüpfung des Beamtenschicksals mit der Wirtschaftskrise

wurde, nachdem Roszurm vom Bundesvorstand die Ver- treter der Behörden, des ADGB, der Parlamente und der Verbände begrüßt hatte, vom Reichstagsabgeordneten Dr. Voelker mit einigen einleitenden Sätzen flüchtig. Die Konjunkturrempfindlichkeit der Beamtengehälter, be- tonnte Voelker, sei seit langem immer wieder vom ADGB aufgezeigt, nunmehr aber durch die Wirtschaftskrise auch dem gutgläubigen Beamten schmerzhaft deutlich zum Be- wußtsein gebracht worden. Die Beamtenschaft müsse end- lich ihre Lage erkennen, damit sie sich über den Weg zu einer Besserung ihres Geschicks klarwerden könne.

Dr. Brauntal beleuchtete in seinem Vortrag zu- nächst die vom Faschismus der Beamtenschaft drohenden Gefahren. Der Abbau der Beamtenegehälter sei nicht auf normalem demokratisch-parlamentarischem Wege erfolgt, sondern mit Hilfe des Notparagrafen 48. Das große staatspolitische Interesse der Beamtenschaft an der Be- hebung der Krise müsse also ohne weiteres einleuchten.

Der Verlauf der Krise zeige die enge Verbunden- heit der Beamtenehrentz mit der des Arbeiters;

zwischen dem Beamten und Arbeiter bestehe eine Schick- salsgemeinschaft. Auch der Beamte müsse sich daher über die wirtschaftliche Not und ihre Ursachen klarwerden. Den Hauptklärungsgrund für die Krise sieht Brauntal in dem Widerspruch zwischen der riesigen Produk- tionskraft und der geringen Massenkauf- kraft. Selbst ein Unternehmerorgan wie die Inter- nationale Handelskammer in Paris habe in einer vor- kurzem angenommenen Entschliessung, als Hauptkrisen- grund die Tatsache angeführt, daß die Leistungsfähigkeit der Produktion viel stärker gewachsen ist als die Ver- braucherkaufkraft.

Das sei eine zivile Verstärkung der Kaufkraft- theorie der Gewerkschaften.

Die Krise der Vereinigten Staaten sei kein Argument gegen die Auffassung der Gewerkschaften; denn auch drüben sei der Lohn trotz starker Steigerung hinter den Investitionen zurückgeblieben; die Lohnsteigerung seit 1927, im Rahmen der Gesamtwirtschaftsentwicklung ge- sehen, zum Stillstand gekommen sei. Deutschland könne unmöglich noch einmal einen Kapitalverlust ertragen, wie er nach den Hitlerwahlen infolge der direkten und in- direkten Kapitalflucht eingetreten sei. Jede Nachgiebig- keit gegenüber dem Faschismus verhinere die notwendige Senkung des Reichsbankdiskonts, die sich infolge des De- visenabflusses noch immer verzögere. Das genaue Gegen- teil von dem, was der Faschismus predige, sei der Weg aus der Krise: nicht Krieg oder Bürgerkrieg und Terror, sondern nur Friede und Freiheit schafften Brot.

Die Kundgebung schloß mit der Annahme einer Entschliessung. Darin wird gefordert: Beseiti- gung der künstlichen Hochhaltung der Preise durch monopolistische Bindungen, Kürzung der Arbeitszeit, Stärkung der Kaufkraft, Einstellung des Lohn- und Ge- haltzabbaues, handelspolitische Ver- ständigung, Revision der Reparations- verpflichtungen, Stärkung der Republik und rücksichtslose Abwehr aller faschisti- schen Bestrebungen.

Wirtschaftliche Not gibt Anspruch auf Lohnsteuerrück erstattung

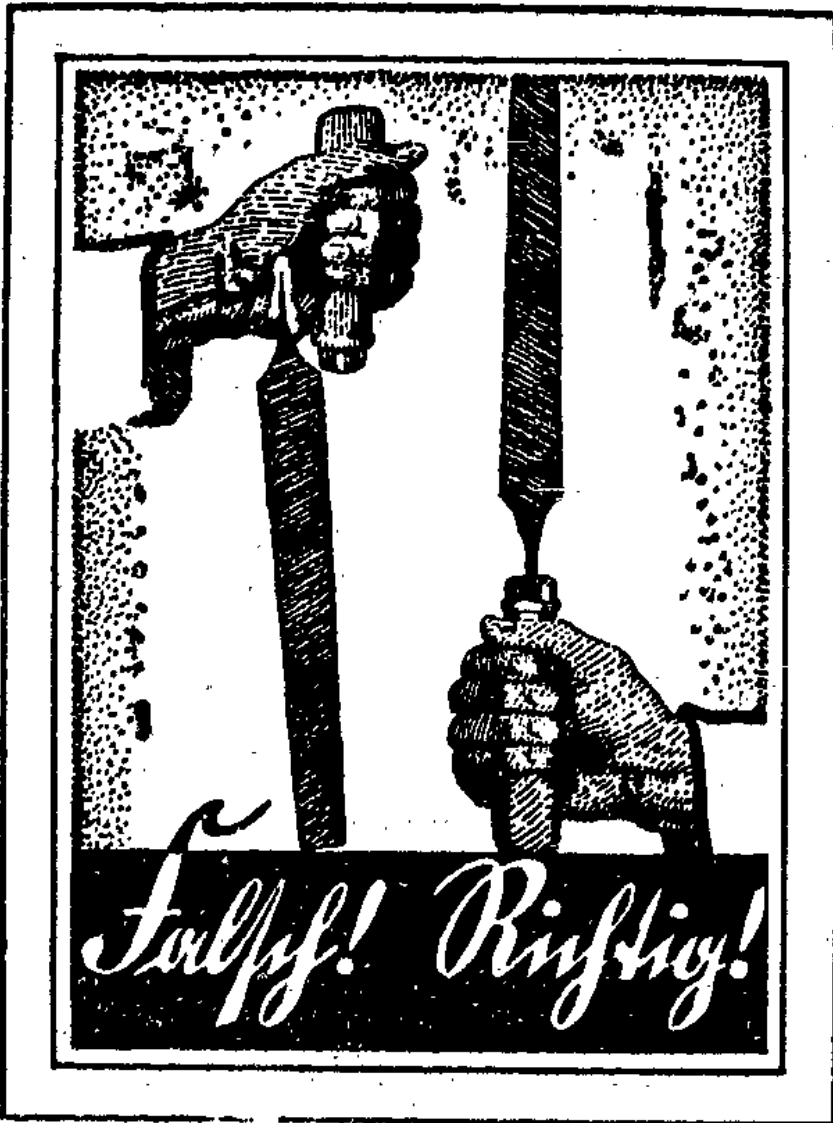
Nicht nur bei Arbeitslosigkeit, Streit usw., sondern auch bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhält- nisse ist Lohnsteuerrück erstattung möglich. Es ist bereits unter den Arbeitnehmern allgemein bekannt, daß die Voraussetzungen für die Lohnsteuerrück erstattung gegeben ist, wenn Verdienstausschlag durch Arbeitslosigkeit, Kurz- arbeit, Streit, Aussperrung, Krankheit im letzten Jahre für den Arbeitnehmer eingetreten ist. Weniger oder kaum bekannt ist jedoch, daß die Arbeitnehmer auch einen Rechtsanspruch auf Lohnsteuerrück erstattung besitzen, wenn, außer in den oben angeführten Fällen, der Arbeit- nehmer durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse im Lohnsteuerjahr bedrängt, durch Mehrausgaben belastet wird, beziehungsweise wurde. Auf diesen Rechtsanspruch sei darum nachdrücklich hingewiesen. Im folgenden sei auch noch im besonderen dargelegt, wann die Lohnsteuer- erstattungen bei Vorliegen besonderer wirtschaftlichen Verhältnisse in Frage kommen.

Was sind nun als besondere wirtschaft- liche Verhältnisse anzusehen?

Als solche sind anzusehen, wenn der Lohnsteuerpflich- tige eine außergewöhnliche Belastung durch Unterhalt oder

Umsicht! Vorsicht! Rücklicht!

Nach der neuesten Statistik des Reichsversicherungs- amtes sind im Jahre 1928 durch Handwerkszeug 52 488 Unfälle herbeigeführt worden. Davon waren 1426 Un- fälle so schwer, daß sie zu längerer Erwerbslosigkeit führten, und 30 Unfälle endeten sogar tödlich. Diese Zahlen enthalten eine ernste Mahnung, bei der Arbeit auch auf die Instandhaltung des Handwerkszeuges Sorg- falt zu verwenden. Aus kleinen Ursachen entstehen oft große Wirkungen!



Wenn die Lehrlinge zum ersten Male den Hammer in die Hand bekommen, dann geht es bei den meisten nicht ohne Danebenhauen ab. Der Geselle pflegt dann zu sagen: "Ja, das ungeschickte Fleisch muß erst weg!" Später sitzt dann jeder Hammerschlag. Und wie mit dem Hammer, so ist es mit dem Meißel, dem Stechbeitel, der Feile. Ueberall gibt es ein Falsch und ein Richtig. Nicht immer muß der falsche Handgriff gleich zu einem Unglück führen. Neunmal kann es gut gehen, beim zehntenmal geht es in die Hand. Darum merke: Richtig und unfallsicher ist das gleiche!

Erziehung, einschließlich der Berufsausbildung der Kinder durch gesetzliche oder stiftliche Verpflichtung zum Unterhalt mittellose Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haus- haltung des Steuerpflichtigen zählen, durch Verschuldung, Unglücksfälle usw. her.

In all diesen Fällen kann um eine nachträgliche Lohn- steuerrück erstattung nachgesucht werden.

Im Gegensatz zu den Erstattungsanträgen bei Ver- dienstausschlag, wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit usw., der mittels eines vorgedruckten Formulars erfolgt, ist der Lohnsteuerrück erstattungsantrag wegen Vorliegen beson- derer wirtschaftlicher Verhältnisse in einem besonderen Antrag zu stellen.

Und zwar ist der Antrag an das zuständige Finanz- amt zu stellen. Der Antrag kann schriftlich eingereicht werden, kann aber auch mündlich zu Protokoll gegeben werden. Hier ein Beispiel:

An das Finanzamt . . . . . Lohnsteuerabteilung.

Betrifft: Lohnsteuerrück erstattungsantrag wegen vor- liegenden besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (Ver- schuldung).

Ich erlaube um Erstattung meiner im Kalender- jahr 1929 entrichteten Lohnsteuer.

Im Juli vorigen Jahres wurden durch Hausbrand mein Mobilar, sowie Wäsche, Kleidung fast völlig ver- nichtet. Ich mußte daher alle, die vernichteten Gegen- stände wieder neu anschaffen. Dadurch sind mir große Ausgaben erwachsen. Diese konnte ich aber nur zu einem geringen Teil aus meinem Arbeitseinkommen selbst begleichen. Ich war daher gezwungen ein Dar- lehen von 1000 M aufzunehmen. Aus diesem Grunde erlaube ich um Rück erstattung entrichteter Lohnsteuer, da mir dadurch die Abzahlung meiner Schulb erleichtert wird.

Ich bin verheiratet und habe vier Kinder. Eine Auffstellung über den durch den Brand ver- ursachten Schaden und eine Auffstellung über die durch den Unglücksfall sich notwendig gemachten Neu- anschaffungen sowie eine beglaubigte Abschrift des Schul- ners liegt bei.

Unterschrift, Wohnort und Datum.

Es ist zu merken: Wird vom Lohnsteuerpflichtigen ein Rück erstattungs- antrag auf Lohnsteuer wegen Vorliegen besonderer wirt- schaftlicher Verhältnisse gestellt, so ist er eingehend zu be- gründen. Siehe das Beispiel. Unterlagen, aus denen das Bedürfnis für die Rück erstattung zu ersehen ist, sind beizulegen.

Dadurch werden Rückfragen vermieden.

Die Höhe der Rück erstattung bei Vorliegen beson- derer wirtschaftlicher Verhältnisse ist an keine festen Be- träge gebunden, sie liegt im freien Ermessen des Finanz- amts. Gegen ablehnende Bescheide des Finanzamtes kann binnen eines Monats Einspruch beim Finanzamt erhoben werden.

Jedem Arbeitnehmer, bei dem besondere wirtschaft- liche Verhältnisse vorliegen, ist zu empfehlen, einen An- trag auf nachträgliche Lohnsteuerermäßigung zu stellen. Also man halte fest:

Rück erstattung von Lohnsteuer wegen Vorliegen besonderer wirtschaftlicher

Verhältnisse kommt in Frage, wenn eine große Belastung durch Unterhaltung mittellose Angehöriger, durch Verschul- dung, Unglücksfälle usw. erfolgt.

Die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft

Im Kampf der Unternehmer gegen den demokratischen Staat spielt die öffentliche Wirtschaft eine nicht geringe Rolle. Es ist den Unternehmern unangenehm, daß neben der privaten Tätigkeit auf wirtschaftlichem und industri- ellem Gebiete sich die öffentliche Hand in bedeutendem Umfang betätigen konnte. Man hatte bisher keinen rich- tigen Ueberblick darüber, in welche Zweige öffentliche Unternehmungen eingebracht sind und sich entwickelt haben. Diese Lücke wird ausgefüllt durch das soeben er- schienene "Handbuch der öffentlichen Wirtschaft", herausgegeben vom Vorstand des Gesamtverbandes und erschienen bei der Verlagsanstalt "Cou- rier", Berlin SO 16. Das Buch ist eine Kollektivarbeit einer Reihe Sozialfachleute. Die redaktionelle Tätigkeit wurde von Walter Pahl und Kurt Mendelssohn ausgeübt. Wenn man dieses 696 Seiten starke Buch durchgearbeitet hat, dann ist man im Bilde darüber, wie weit und mannigfaltig sich die öffentliche Wirtschaft in Deutschland auf fast allen Gebieten durchsetzen konnte.

Nach der Betriebszählung von 1925 umfassen die öffentlichen Unternehmungen zusätzlich der gemischt-wirt- schaftlichen noch nicht 1% aller in der gewerblichen Betriebszählung erfaßten Unternehmungen. Der Be- schäftigungszahl nach umfassen sie aber 11% der im Ge- werbe beschäftigten Personen. Etwa 10% der in Deutsch- land arbeitenden Pfordkräfte stehen im Dienste der öffentlichen Unternehmungen. An der Kraftfahrzeug- leistung sind diese sogar mit etwa 78% beteiligt. In- gesamt werden nach der Betriebszählung in öffentlichen und gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen 1,75 Millionen Arbeitskräfte beschäftigt. Seit 1925 sind innerhalb der öffentlichen Wirtschaft starke Veränderungen und Erweite- rungen vorgenommen worden. Deshalb gingen die Ver- fasser des genannten Buches zu einer eigenen Schätzung des Umfanges der öffentlichen Wirtschaft über. Nach dieser sind in den fünf wichtigsten Betätigungsbereichen der öffentlichen Hand mit ausgeprochen wirtschaftlichem Charakter (der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie- wirtschaft, den Verkehrs- und Versorgungsbetrieben) An- lagewerte in der Größenordnung von annähernd 50 Milliarden investiert. Der Umsatzwert der Erzeug- nisse und Leistungen der Betriebe der öffentlichen Hand in den vorgenannten Gewerbezweigen wird für 1929 auf 13,5 bis 14 Milliarden Mark geschätzt. Der Umsatzwert der öffentlichen Wirtschaft entspricht ungefähr dem ge- samten Produktionswert der deutschen Landwirtschaft. In den öffentlichen Betrieben dieser Wirtschaftszweige ein- schließlich der öffentlichen Banken waren 1929 1,8 bis 1,9 Millionen Menschen, unter Einbeziehung der gemischt- wirtschaftlichen Betriebe 1,9 bis 2 Millionen Menschen beschäftigt. Einschließlich der Schlachthöfe, Markthallen, Krankenanstalten usw. die teilweise ebenfalls Wirtschaftszweige sind, werden 2 bis 2,2 Millionen Menschen beschäftigt. Somit finden rund 10 bis 11% aller Arbeiter und Angestellten in den öffentlichen Betrieben Beschäfti- gung. Nachstehende Zusammenstellung vermittelt eine Uebersicht über das Anlagevermögen, Umsätze und Beschäftigte in öffentlichen Betrieben.

Table with 4 columns: Kopf - Handfaz, Kapitalwert in Milliarden Mark, Umsatz in Millionen Mark, Beschäftigte in 1000. Rows include Land- und Forstwirtschaft, Industriewirtschaft, Verkehrswirtschaft, Versorgungsbetriebe, and Öffentl. Banken.

\* Einschließlich gemischt-wirtschaftlicher Unternehmungen mit öffentlicher Wehrheit.

Man vermag aus diesen Angaben zu ersehen, daß die öffentliche Wirtschaft zu einer Großmacht inner- halb der Gesamtwirtschaft in Deutschland ge- worden ist. Die Werte der öffentlichen Hand werden nach Schätzungen etwa 1/5 des gesamten Volks- vermögens betragen. Träger der öffentlichen Wirtschaft sind das Reich, die Länder und die Gemeinden. Im Ver- kehrswesen sind außer der Seeschifffahrt alle übrigen Zweige mit öffentlichen Unternehmungen durchsetzt. Bei der Eisenbahn und der Reichspost verfügen sie über ein Monopol. Es würde zu weit führen, auf einzelne Gebiete näher einzugehen. Wir müssen hier auf das Buch selbst verweisen. Von Bedeutung sind die Unternehmungen der öffentlichen Hand als Auftraggeber für die private Wirt- schaft. Die Jahressumme der Aufträge beläuft sich auf etwa 8 1/2 bis 9 Milliarden Mark je Jahr. Eine derartige Auftragserteilung muß zum Ausgleich der Saison- und Konjunkturschwankungen eingesetzt werden. Die öffent- lichen Unternehmungen, dies kann man als Gesamtergeb- nis feststellen, sind zum entscheidend wichtigen Bestandteil des Räderwerks der Gesamtwirtschaft geworden. Sie sind zugleich Instrumente zur Hebung der kulturellen und sozi- alen Lage der werktätigen Bevölkerung, ein Werkzeug und Bestandteile der Wirtschaftsdemokra- tie und wichtige Bausteine zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft.

## Die Stadt

Der Brückenweg zu ihr ist ein steinerner Traum, zeitlos und doch wieder Zeit und Raum. Wenn der fahle Himmel wogt wie das Meer bleibt sie doch Stadt — sie stirbt nicht mehr. Wohl ist ihr Herz vergast vom scharfen Rauch, ihr Fleisch ist aus Asphalt, ihr Gott ist es auch. Ihr Wind schmeckt nach metallenen Tieren; aus den Schenken riecht es nach schlechten Bieren. Aber trotz Geruch und Stahl lehrt sie uns beten. Wenn wir verrußt den feurigen Abend betreten, feierlich aufgetan, doch müde, belegt mit Staub, umfaßt sie uns wie eine Kapelle mit Öl und Laub. Sie segnet uns und ist schon ein göttlicher Stern, aus tausend Sämmern geschlagen, so hab ich sie gern. Die Nacht schläft auch in ihren Fahnen nicht; immer ist Tag und Werk, immer ist Arbeit und Licht! Walthor G. Oschilewski.

## Unbekannte Helden des Alltags.

Folgendes Schreiben erhielt eine Frau, die einen Vortrag über dieses Thema im Norddeutschen Rundfunk hielt:

Frau E. S., Kiel! — Niemand nimmt Ihnen übel, wenn Sie die Scheuerfrauen verherrlichen, trotzdem diese heute glänzend bezahlt werden! Wenn Sie aber dazu die Frontsoldaten zum Vergleich heranziehen und sagen, das wäre kein Heldentum, vier Jahre ohne Bett im Schützengraben zu haufen und jede Sekunde gemüht, daß Kopf, Beine und Arme auseinandergerissen werden.

Dann muß ich Ihnen sagen, daß Sie als vaterlandloses Weib auf das Schaffot gehören! Wir erwarten, daß Sie sich im Rundfunk entschuldigen! Sie Satansweib!

Ein sprechendes Dokument der Zeit!

Ganz abgesehen davon, daß der Verfasser dieses „mutigen“ Schreibens den Inhalt des Vortrages nicht kapiert hat, ist das Schreiben anonym. Einer von denen, die sich glücklich fühlen, wenn eine Exzellenz ihm die biedere Generals-hand drückt. Einer, der sicher nicht an der Front war und die „Ehre“ Auffassung der Frontschweine (so genannt von den Helden und Kriegern der Trappe) über Krieg, Militarismus und Heldentum im Schützengraben kennen lernen konnte. Ein anderer Grund seines Zornes mag sein, daß er die innere Echtheit und Gefährlichkeit der vorgebrachten Gedanken, für seinen und seinesgleichen Oberflächenidealismus von „Heldentum, heldischen Menschen usw.“ spürt und fürchtet. Sie fürchten die Zerstörung ihres Sa-tu-ta-ta-Heldenmythos — wie kann es denn Helden des Alltags geben?

Diese Leute begreifen nicht den Mißbrauch, der mit dem Begriff Helden getrieben wird, der durch den Krieg noch verstärkt ist. Kriegerdenkmäler verherrlichen den Krieg, die Krieger — aber, an den zerlumpten, hungernden Proleten auf der Straße, der vorher jahrelang im Schützengraben lag, denkt keiner — daß dieser Arbeiter einen heroischen Kampf führen muß mit den widrigsten Lebensverhältnissen, ist den Heldenverehrer nicht gegenwärtig. Eine Kette von Handlungen im Einerlei des Alltags, ohne Aussicht auf Erfolg und Anerkennung, ist echtestes Heldentum, wenn auch unsichtbares. Denken wir an die Bergarbeiter von Neurode, Ahlsdorf und im Saargebiet. Dem Ruf nach Kohle, Kohle, Kohle leisten die Bergarbeiter täglich und stündlich unter Einsetzung ihres Lebens Folge. Kaum sind die Opfer geborgen, schon fahren die Kumpels wieder ein. Das ist Heldentum. Und wie wird dieses Heldentum bewertet? Mit Lohnabbau — wie sagt Th. Heine im Simplicissimus: „Von Gruben-gassen kann man sterben, das erschüttert die Welt. — Aber daß man von 20 M. Wochenlohn (Neurode) nicht leben kann, das läßt sie kalt.“ Wie die Profitsüger das Heldentum der Bergleute zu belohnen wissen, möge folgendes illustrieren: Das Fachorgan der Grubenindustriellen, die „Deutsche Bergwerkszeitung“, berichtet in der Nr. 248, vom 22. Oktober, über die Ahlsdorfer Katastrophe, schreibt aber im Anschluß an den Bericht zur Beruhigung ihrer Aktionäre: „Auf die Dividende der Gesellschaft dürfte das Unglück ohne Einfluß bleiben, da auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Arbed bis zum Jahre 1942 die 14 % Dividende garantiert sind. Wenn auch Tausende von Bergarbeitern ihr Leben aufs Spiel setzen und zugrunde gehen, die Hauptsache ist und bleibt eine möglichst hohe Dividende. Es gibt eine neues, genau so sinn- und hirnloses „Heldentum“, den Sporthelden — da wird von Tausenden der Schnellläufer, der Formeier, der Forwächter usw. berichtet — aber an dem Heroismus, dem stillen Heldentum der vielmonatig arbeitslosen Menschen geht man verüber. Die Frau als Heldin? So was gibt es für die Heldenverehrer schon gar nicht, Heldentum und Heroismus sind doch nur dem Manne vorbehalten. Und doch gibt es massenweise Heldinnen des Alltags unter den Frauen: als Mutter, Gattin, Verfolgerin, Geliebte — besonders unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Das Heldentum der Dampfen, der Berngroße, der nur nach Wahrheit Strebenden ist immer das selbe, der Soldat, der Landstecht: „Wir erschlugen, was

uns in die Hände fiel; wir verbrannten, was brennbar ist. Wir sahen Rot, wir hatten nichts mehr von menschlichen Gefühlen im Herzen. Wo wir gehaust hatten, da stöhnte der Boden unter der Vernichtung; wo wir gestürmt hatten, da lagen, wo früher Häuser standen, Asche, Schutt und glimmende Balken gleich eitrigen Geschwüren im blanken Feld. Eine riesige Rauchfahne bezeichnete unsern Weg. Wir zogen zurück, prahlend, berauscht, mit Beute beladen.“ Aus dem Buch „Die Geächteten“ von Ernst v. Salomon, über die Kämpfe im Baltikum. Dieses Heldentum zu zerstören, ist Aufgabe. Noch werden nur gefeiert Staatsmänner, Diplomaten, Generale, Politiker, die an der Rampe stehen — wir beugen uns vor den Helden des Alltags, vor der großen Zahl der Helden aus dem Dunkel. Die Helden des Alltags sind „unbekanntes Volk“, und doch werden sie einst eine Zukunft heraufzuführen, die das Heldentum unserer Zeit nicht mehr kennt, mit ihrem Rampenlicht, ihren Orden, Titeln, Uniformen. Otto Jacobsen.

## International - menschlich - deutsch

Ein haßerfüllter Nationalismus macht sich breit. Er stellt sich als das höhere Sittliche hin und verachtet alle, die über Landesgrenzen hinaus eine Welt umspannen.

Aber all das, was wir an Gütern und Wesen des Volkes haben, das haben wir nur durch das stete Zueinander aller Kulturen der Welt. Grenzen sind der Kultur-übergang jedes Volkes, und wir können im einzelnen beweisen, wie die Welt, das Internationale unsere deutsche Kultur immer befruchtet hat, so wie unsere Kultur fremdländische Kulturen befruchtete.

Al das, was wir typisch deutsch oder gar germanisch nennen, das alles hat seine Wurzeln da draußen überall in der Welt. Von da nahm es auf. Nahm es auf, um dann aus dem eigenen Wesen heraus zu verarbeiten. So zu verarbeiten, daß es als echte, reine Volkskultur erscheine.

Wie vollständig sind doch unsere deutschen Märchen! Immer noch lesen sie Kinder gern. Wie wir sie lasen und die Großväter einst. Und wir verstehen es, wenn ein Jacob Grimm erklärte, man spüre in den Eriemärchen von Reineke Fuchs noch „germanischen Waldgeruch“.

Aber neue Forschung bewies, daß die Heimat dieses Märchens der Orient ist, und unser Volk bearbeitete dieses orientalische Märchen dann in seiner Art. Und ohne das Ausland wären, so hat die neue Forschung bewiesen, fast alle unsere Volksmärchen nicht.

Volk, abgeschlossen von andern Völkern, würde in seiner Kultur erstarrten, so wie Inzucht zum Untergang führt. In der Welt hat jedes Volk den ewig kultur-erneuernden Born seines geistigen Wesens. Und gerade das deutsche Volk mit seinem philosophischen Sinn.

Es ist nicht nur das Kraftbedürfnis der gewerkschaftlichen Bewegung, wenn sie zur internationalen Verbundenheit geschritten ist. Es ist darin zugleich der alte Kulturgedanke geborgen, der aus der Weite die Enge vertieft und aus der vertieften Enge die Welt bereichert.

Und so stehen wir hier zum sozialistischen Weltgedanken wie draußen die andern Schaffenden überall. Und doch suchen wir in der Idee Sozialismus zugleich die besondere Befreiung unserer Wesensart. Suchen wir als Kinder unseres Volkes der Dichter und Denker im Internationalen und Menschlichen die Befreiung des philosophischen Suchens und des Gemüts unseres Volkes.

Alle großen Denker, Philosophen und Dichter deutscher Sprache waren vom menschlichen Weltgefühl erfüllt, und mit ihm bereicherten sie die eigene Seele des Volkes. Warum sollte das, was Jahrhunderte so deutsch gewesen, denn heute nicht mehr deutsch zu nennen sein?

Das Wesen unseres Volkes wird von denen am wenigsten verstanden, die am lautesten davon schreien.

## Der sterbende Bison

Es war in der ganzen Geschichte der Erde so, daß Tierarten ausstarben, um neuen Tierarten Platz zu machen. Wir brauchen nur an die Riesentiere von einst zu denken. So stehen auch heute wieder manche Tiere vor dem Untergang, und es ist eine Frage, ob die Rettungsversuche der Menschen nützen.

Eines von ihnen ist der Bison, der so eng verbunden ist mit den Anfängen der menschlichen Kunst. In den alten Höhlen, in denen primitive Menschen einst hausten, da fanden wir den Bison an die Wand gemalt. Da bricht er in der schlichten Zeichnung jener einfachsten Menschen getroffen zusammen, den Kopf unter dem Körper, genau wie heute noch die Stiere in der spanischen Arena.

Vor 15 000 Jahren haben Menschen so den Bison gezeichnet, und die ganzen 15 000 Jahre danach bis heute lebte der Bison auf der Erde. Bis diese Zeit ihn zum Untergang bringt.

Denn nur durch die geschäftliche Eier der Menschen geht dieses Tier jetzt zugrunde. Vor Jahrzehnten gab es in Amerika noch einige Millionen dieser Tiere, aber als die Bahn dann durch die weiten Steppen gelegt war, wurden die Tiere weggeschossen, um die Häute zu Geld zu machen, bis jetzt nur noch 5000 Bisons in Amerika vorhanden sind.

In Europa sind auch von den Nächstverwandten des Bisons, von den Wisenten, nur noch einige Exemplare vorhanden. Zwanzig wildlebende Wisente gibt es noch in Europa und 70 in zoologischen Gärten. Und so wird es dem Wisent ergehen wie dem Auerochsen, der noch im

15. Jahrhundert als Wildtier bei uns lebte, dessen letzten Vertreter man aber im Jahre 1627 abgeschossen hat.

Man bemüht sich allerdings um diese vergehenden Tiere, so wie man auch im Menschenzusammenleben meist nachher versucht, statt vorzubeugen. Aber das Tier wird nicht mehr zu halten sein. Und mit ihm wird die letzte Erinnerung hingehen an jene Urzeit, in der Menschen mit den großen Wildtieren zu kämpfen hatten und in der solch Erlebnis des primitiven Menschen der erste Anlaß war zu Formung und Bild und Kunst.

## Die soziale Lage des Kindes

Die bekannte italienische Erzieherin Maria Montessori sprach kürzlich in der Berliner Universität über die Lage des Kindes und anschließend daran über Erziehungsfragen. Frau Montessori hob hervor, daß nicht der Erwachsene das Kind formt, vielmehr das Kind sich selbst durch eigene Aktivität. Die Erwachsenen könnten zur Entwicklung des Kindes viel beitragen, wenn sie ihm eine Umgebung schaffen, die der Entwicklung förderlich ist.

Im wesentlichen führte die Vortragende weiter aus: Wir Erwachsenen tun in der Regel das Gegenteil und zwingen das Kind vielmehr in unsere, von der Natur abgewandte Umgebung hinein, wir hindern geradezu seine natürliche Entwicklung, indem wir es nicht nach seiner Eigenart spielen und arbeiten lassen, sondern ihm immer den Stempel unseres Willens aufdrücken. Der Erwachsene sieht gewissermaßen im Kinde seinen Sklaven, der seinen Wünschen folgen muß; er behandelt es von vornherein als minderwertig. Diese falsche Einstellung hemmt das Kind, statt es zu fördern. Der eigene Wille des Kindes wird gelähmt, während er an kindgemäßen Beschäftigungen erstarren sollte. Man kann ein Kind nicht zum Verantwortungsfühl bringen, wenn man ihm nicht die Verfügung über seine Zeit gibt und ihm die Freiheit der Betätigung gewährt. Vor unsern Augen, fast sozusagen gegen uns, lernt das Kind seine Kraft gebrauchen, seine Begriffe zu bilden, seine Intelligenz zu formen. Und wenn es unter unendlichen Anstrengungen und Leiden, die ein Erwachsener kaum ahnen kann, seine Arbeit an sich vollendet hat, ist es selber erwachsen und hat schon vergessen, wie es als Kind fühlte.

## „Die Erfindung der Buchdruckerkunst“

Eine archäologische Kommission, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, den Palast der Könige zu Phaisos auf Kreta auszugraben und zu restaurieren, hatte vor einigen Jahren unter vielem andern auch einen außerordentlich interessanten Fund gemacht, der die genaue Erfindung Gutenbergs bis etwa zur Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zurückverfolgen läßt. Man fand eine große dicke Scheibe aus Terrakotta, die auf beiden Seiten eine gut leserliche Inschrift zeigte. Der Hieroglyphentext, der eine Länge von 246 Zeilen hatte, war offensichtlich mit Hilfe von Lettern auf die noch nicht gebrannte Scheibe gedruckt worden.

Dieses vermutlich sehr primitive Druckverfahren geriet in den nachfolgenden Zeiten wieder gänzlich in Vergessenheit. Allerdings scheinen die Römer der Erfindung der Buchdruckerkunst außerordentlich nahe gewesen zu sein. Quintilian erzählt, daß man zu seiner Zeit den Kindern bewegliche Lettern zum Spielzeug gab, damit sie schneller lesen und schreiben lernen sollten. Cicero macht sogar in seinem „De natura deorum“ die Bemerkung, es wäre ebenso undenkbar, daß das Weltall aus einer zufälligen Verschmelzung der Atome entstanden sei, wie auch die Ansicht, daß aus einem Haufen von Metallbuchstaben, die man auf die Erde geschüttet hätte, die Annalen des Cnnius hätten werden können.

Da die Römer bewegliche Metallbuchstaben gehabt haben, ist es erstaunlicher, daß sie keinen Buchdruck kannten, als es das Gegenteil wäre.

Rolf E. Reiner.

## Weshalb ist Radium unbezahlbar?

Ein Gramm Radium kostet 200 000 M., eine Unze 6 200 000 M. Das Radium ist für die Heilung von schweren Krankheiten, vor allem zur Krebsbehandlung, ein unübertreffliches Mittel, dessen Anwendung jedoch wegen der unerschwinglichen Preise für breitere Schichten nicht möglich ist. Das englische Blatt „Daily Herald“ fandte einen Mitarbeiter nach dem belgischen Kongo, dem Hauptgebiet für Radiumgewinnung, um den Ursachen der Preisbildung für Radium nachzugehen. Der hohe Preis des Radiums war bis 1915 einigermaßen begründet, da die Vorkommen außerordentlich selten waren und für die Gewinnung eines Gramm Radium die Zerkümmern einer Felsenmasse von 200 bis 400 Tonnen und eine kostspielige Behandlung dieser Massen erforderlich war. Im Jahre 1915 wurden aber im belgischen Kongo im Katanga-Bezirk in der Nähe des nördlichen Rhodensien gewaltige Schätze von Radium entdeckt. Sie sind im Besitz der Katanga-Bergwerksgesellschaft (Union Minière de Haut-Katanga), die ein einflussreiches Mitglied des internationalen Kupferkartells ist. Diese Gesellschaft besitzt jetzt ein tatsächliches Monopol der Radiumgewinnung, die mit verhältnismäßig geringen Kosten erfolgen kann. Es reichen jetzt aus den Erzen von Katanga 10 Tonnen aus, um daraus ein Gramm Radium herzustellen. Der gegenwärtig für das Radium geforderte Preis steht in keinem Zusammenhang mit den Produktionskosten und ist als reiner Monopolpreis zu bezeichnen. In der kapitalistischen Profitwirtschaft gilt das Menschenleben wenig, der Profit alles.

# Aus unterm Verbannosleben

## Lehrlingschicksale

### Zur Frage der Lehrlingshaltung, Entschädigung und Behandlung der Lehrlinge

wird uns aus Stuttgart berichtet:  
Die hiesige Handwerkskammer befaßte sich im Januar 1930 mit der Entschädigung für Malerlehrlinge. Sie wurde wie folgt festgelegt: im 1. Jahr 4 M., im 2. Jahr 8 M., im 3. Jahr 12 M. und im 7. Halbjahr 15 M.  
Diese Sätze gelten für Stuttgart. Für die übrigen württembergischen Orte betragen die Sätze: im 1. Jahr 3 M., im 2. Jahr 6 M., im 3. Jahr 9 M. und im 7. Halbjahr 12 M.

Die Lehrzeit beträgt 3 1/2 Jahre, während sie bis 1926 nur 3 Jahre betrug. Höchstzahlen für Lehrlinge wurden am 16. Januar 1930 von der Handwerkskammer festgelegt auf der Grundlage: Meister mit 0 Gehilfen 1 Lehrling, nach 2 Lehrjahren einen weiteren Lehrling; Meister mit 1 Gehilfen 2 Lehrlinge; mit 4 bis 10 Gehilfen 3 Lehrlinge; mit 11 bis 20 Gehilfen 4 Lehrlinge und mit über 20 Gehilfen 5 Lehrlinge.

Wir haben festgestellt, daß im abgelaufenen Jahre die Höchstzahlen von den Arbeitgebern noch nicht allgemein eingehalten worden sind, daß aber der Zugang an Lehrlingen 1930 geringer ist als in den Vorjahren.

In bezug auf die Arbeitszeit und die Behandlung der Lehrlinge einige besondere Fälle:

Malermeister Pfaffmann, Stuttgart, hatte im Mai 1930 einen Lehrling entlassen, weil es auf der Arbeitsstelle mit einem unorganisierten Gehilfen zu Schlägereien kam. Der Grund war aber darin zu suchen — es wurde dies auch ohne weiteres festgestellt —, daß der Lehrling D. bei der Handwerkskammer nicht angemeldet war; er sozusagen 2 1/2 Jahre blind geführt worden war. Durch Einspruch unserer Organisation und weitere Verhandlungen mit dem Arbeitgeber konnte der Lehrling seine Lehrzeit wieder fortsetzen.

Die Firma Walter & Dob, Juffenhäuser, die ihre Lehrlinge ständig über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt hatte, wurde energisch von der Filialverwaltung verwahrt, um den Lehrlingen die gesetzliche Arbeitszeit zu verschaffen. Von diesem Zeitpunkt an hatten die Lehrlinge eine geregelte Arbeitszeit.

Malermeister Lauster in Münster bei Stuttgart beschäftigte seine Lehrlinge 12, 14 und 15 Stunden am Tage. Auch hier mußte von uns scharf eingegriffen werden, um den betreffenden Meister zur Raison zu bringen. Der Erfolg war, daß auch dort jetzt die gesetzliche Arbeitszeit eingehalten wird.

Der Lehrling Wölfling von Oberkürtheim bei Stuttgart kam am 2. April 1929 in die Lehre zu Malermeister Albert Bergmann, Stuttgart-Hebesingen, und wurde am 12. Juni 1930 ohne Angabe von Gründen entlassen. Die Unzulänglichkeiten zwischen dem Meister und seinen Söhnen wurden auf die Dauer für den dort beschäftigten Lehrling unhaltbar, weil der Lehrling drei Herren zu gleicher Zeit dienen sollte, dem eigentlichen Lehrherrn und seinen beiden Söhnen. Die Mißstände in dieser Werkstätte machten es notwendig, für den Lehrling eine andere Lehrstelle zu beschaffen, was auch von der Organisation aus geschehen ist.

Malermeister Ernst Fischer, Stuttgart-Gablenberg, schickte seinen Lehrling in Ferien, ohne für den Urlaub eine Entschädigung zu zahlen. Durch unser Eingreifen hat der Lehrling für die Urlaubszeit seine Entschädigung erhalten.

Der Malermeister Gotthilf Beck, Kornwestheim, der das ganze Jahr kaum einen Gehilfen beschäftigt, hatte drei Lehrlinge, von denen einer seine tägliche Arbeitszeit vom 3. März bis 17. September aufschrieb, nachdem die mögliche Arbeitszeit dieses Lehrlings nicht unter 59 Stunden, aber bis zu 69 Stunden betrug. Durch das Eingreifen unseres Verbandes beim Handels- und Gewerbeaufsichtsamte wurde dem Antrag, gegen den Malermeister Beck Strafantrag zu stellen wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit für Lehrlinge, stattgegeben. Die Verhandlung fand am 9. Januar dieses Jahres statt; der Malermeister Beck wurde wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit zu 20 M. Strafe verurteilt.

### Lehrzeit und Lehrungsverhältnisse im Maler-gewerbe zu Kassel.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Kassel hatte auf Antrag mehrerer Zwangsinnungen die Lehrzeit von 3 auf 3 1/2 Jahre verlängert. Der Gesellen-ausschuß bei der Zwangsinnung für Kassel Stadt und Land war darüber vorher nicht gehört worden; der Gesellenausschuß der Handwerkskammer hatte in der Vollversammlung gegen die Verlängerung gestimmt. Auch der preussische Minister für Handel und Gewerbe hatte seine Zustimmung zur Verlängerung verweigert. Auf Grund eines Einspruchs unseres Verbandes bei der Regierung in Kassel wurde auch von dieser Stelle die Verlängerung verweigert und die Zwangsinnung veranlaßt, ihren Beschluß über Verlängerung der Lehrzeit wieder aufzuheben, was auch in einer Innungsverammlung im Mai dieses Jahres erfolgt ist.

Da trotzdem die Meister die verlängerte Lehrzeit durchführten, wandte sich unsere Filiale Kassel an die Öffentlichkeit mit der Bitte, daß die Eltern, die zu Eltern ihre Söhne in die Lehre des Malerhandwerks geben wollen, auf Grund obiger Ablehnung aller Innungen keinen Lehrvertrag mit 3 1/2 Jahren abschließen. Unser Verband ist nach reichlicher Erfahrung und Anschauung der Meinung, daß bei regel-rechter und sorgfältiger Durchführung der Ausbildung, wie es auch im Lehrvertrag steht, 3 Jahre vollauf genügen. Diese Meinung wird auch

dadurch bestätigt, daß im Laufe dieses Winters viele Lehrlinge wochen- und monatelang wegen Arbeitsmangel nach Hause geschickt wurden und für diese Zeit auch keine Vergütung bekommen, was nach den vorliegenden Lehrverträgen und der Gewerbeordnung unzulässig ist. Der Lehrherr hat seine vertraglichen Pflichten zu erfüllen. Allen Lehrlingen, die zur Aussetzung gekommen sind, steht die Vergütung zu. Mögen die Eltern dieser Lehrlinge nach unserm Verbandsbüro, Spohrstraße 6, kommen, wo ihnen weitere Aufklärung gegeben werden kann. Erklärte doch kürzlich ein Meister seinem im dritten Lehrjahr stehenden Lehrling, er solle zum Arbeitsamt gehen und Unterstützung beantragen, da er ja Beiträge zahle, was natürlich ganz unmöglich ist. Hier entzieht man also ohne Bedenken auf Wochen und Monate den Lehrling der Ausbildung, während bei Krankheitsfällen von sechs Wochen und darüber der Lehrling durch Lehrvertrag gezwungen ist, diese Zeit nachzulernen. Auch der Lehrlingszücherei wird, trotz der festgelegten Höchstzahlen der Handwerkskammer, kein Einhalt geboten; sind doch genügend Betriebe mit 5 bis 8, sogar 10 Lehrlingen vorhanden, die in den Wintermonaten keinen Gehilfen beschäftigen, ein Zustand, der natürlich bei Sub-missionen zur größten Schmutzkonzurrenz treibt, wie wir es kürzlich bei einer Submission erfahren mußten. Wir fragen hier den Vorstand der Zwangsinnung und die Handwerkskammer: Was gebeten Sie gegen diese Zustände zu tun?  
R. Preuß.

## Recht und Geld

Es sinnt Gewalt und List nur dies Geschlecht;  
Was will, was soll, was heißt denn das Recht?  
Hast du die Macht, du hast das Recht auf Erden,  
Selbstflüchtig schuf der Stärkere das Gesetz,  
Ein Schlächterbeil zugleich und Fangeneß  
Für Schwächere zu werden.  
Der Herrschaft Zauber aber ist das Geld.  
Ja, die Mächtigen, die Beglückten,  
Ja, die Götter dieser Erden!  
Ihnen muß der Unterdrückten  
Sühnend Blut geopfert werden.  
Nein von Blut sind ihre Hände,  
Das Gesetz verlangt die Spende!  
Adalbert v. Chamisso, geb. 30. Jan. 1781, gest. 21. Aug. 1838.

### Die Zwischenprüfung der Malerlehrlinge in Nürnberg

fand in der Zeit vom 29. November bis 20. Dezember an den Samstagvormittagen statt.  
Die Prüfungen wurden abgenommen von einer paritätisch besetzten Kommission von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Im ganzen haben sich der Prüfung 155 Lehrlinge ungetragen. Davon stehen 66 Lehrlinge im ersten und 89 Lehrlinge im zweiten Lehrjahr.  
Von den Lehrlingen im ersten Lehrjahr haben folgende Noten erhalten: Note 1 1 Lehrling, Note 1-2 11 Lehrlinge, Note 2 38 Lehrlinge, Note 2-3 8 Lehrlinge, Note 3 5 Lehrlinge, Note 3-4 3 Lehrlinge.  
Von den Lehrlingen im zweiten Lehrjahr bekamen Noten zugeteilt: Note 1 4 Lehrlinge, Note 1-2 24 Lehrlinge, Note 2 27 Lehrlinge, Note 2-3 17 Lehrlinge, Note 3 16 Lehrlinge, Note 3-4 1 Lehrling.

Die Frage, ob alle Lehrlinge im Besitze des vom Reichsbund des Deutschen Malergewerbes herausgegebenen Lehrbuches seien, beantworteten 155 Lehrlinge mit nein und 44 mit ja. Wenn man berücksichtigt, daß auf den Tagungen des Reichsbundes wiederholt beschlossen wurde, daß je dem Lehrling bei Beginn der Lehre dieses Lehrbuch ausgehändigt werden soll, ist das Ergebnis nicht erfreulich. Es zeigt, wie sehr im argen noch die ganze Ausbildung unserer Lehrlinge liegt.

### Sportler im Dienste der Gewerkschaften.

Im Teutoburger Walde auf dem „Rüttli“, einem außerordentlich schönen Heim der Bielefelder Metallarbeiter, fand vom 19. bis 24. ein Kursus des „Malerverbandes“ statt. Die Aufgabe des Kursus war, ehrenamtlichen Funktionären möglichst reichhaltiges Wissen zu teilen werden zu lassen, damit ihr Amt zum Nutzen der gesamten Bewegung wird. Die Aufgabe wurde in guter Weise gelöst, zumal Lehrkräfte, Zuhörer wie alle übrigen Verhältnisse die erforderlichen Bedingungen erfüllten. Der Kursus hatte seinem Zweck hinreichend Genüge getan.

Wenn man als Sportler einen Lehrgang mitmacht, so kommt man in einen Gedankengang derart, daß man die Notwendigkeit der aktiven Betätigung in den Gewerkschaften einseht. Ich glaube sagen zu können, daß die meisten Arbeiterportler dem Sport die nötige Aktivität aufbringen, im übrigen sich aber über die wirtschaftlichen und politischen Ziele der Arbeiterbewegung zu wenig Rechenschaft ablegen. Wir betrachten den Sport als Arbeiterhoch als „Mittel zum Zweck“, d. h. die zu uns kommenden Menschen wollen wir im Laufe der Zeit systematisch dahin erziehen, daß sie brauchbare Kollegen werden im Dienste des praktischen Sozialismus.  
Zur Unterstützung dieses Zieles sollen vorliegende Zeilen dienen. Wir müssen verstehen lernen, daß die Leibesübungen wohl nötig sind, um unsern Körper gesund und widerstandsfähig zu erhalten, daß damit allein aber für die Bewegung im marxistischen Sinne nichts erreicht wird. Am daher dem eigentlichen Zweck näher zu kommen, müssen

wir uns in Partei und Gewerkschaft aktiv beteiligen. Solange dies nicht geschieht, können wir uns des Vorwurfs nicht erwehren, hindeckeln für die großen Ziele des Sozialismus im Wege zu stehen. Ueber die Widerstände ist man im Klaren, ebenfalls über die aufopfernde Kulturarbeit, die die Funktionäre im Arbeitersport leisten und dadurch überlastet sind, aber wir müssen uns mit diesem Thema befassen, damit obigen Ausführungen Geltung und Interesse entgegengebracht wird. Genossen, denken wir über die wenigen Zeilen nach! Die heutigen politischen Umstände zwingen uns, die vorhandenen Kräfte so konzentrieren, um sie „schlagfertig“ zu machen für wichtige entscheidende Maßnahmen. Wenn wir das Dargelegte in diesem Sinne betrachten, so werden wir finden, wie nötig es ist, daß man sich als Sportler unter Sportlern über diese für uns lebenswichtige Dinge gegenseitig ausdrückt.  
W. S., Aachen.

### Die Stadtväter von Wilster.

Wilster ist ein Landstädtchen an der Nordbahn von Hamburg, etwa auf halbem Wege zur dänischen Grenze. Wenn man da hinauf fährt, kann man auf der Eisenbahn viele höhere Schüler mit Haltenkreuz geziert antreffen. Wilster ist Zahlstelle der Filiale Hamburg. Der Tariflohn beträgt 1,16 M. Diesen zu zahlen, weigern sich aber die Meister, sie zahlen nur 1,05 M. In Wilster gibt es sechs Malermeister mit zwölf Lehrlingen, und in der Umgebung von Wilster (die Wilstermark ist die beste Fettviehweide in ganz Schleswig-Holstein) wohnen noch weitere acht Malermeister mit zusammen acht Lehrlingen. Also zusammen 14 Meister mit 20 Lehrlingen und dazu kommen fünf bis sechs Gehilfen. Wenn es nicht gerade Winter ist und die Malermeister einen Gesellen brauchen, wird zehn Stunden gearbeitet. Für die Lehrlinge dauert es wohl noch eine Stunde länger, natürlich ohne Aufschlag. Das bestimmen die Meister so und niemand geht das etwas an. Im Herbst waren nun sämtliche ortsanfässigen Kollegen langfristig arbeitslos. Eine schöne Arbeitsgelegenheit war allerdings vorhanden, bei der vielleicht noch dieser und jener Gehilfe seine 26 Wochen hätte restlos auffüllen können. Die Stadt baute nämlich einen schönen und geräumigen Bau für die städtische Sparkasse, und dieser war auch gerade so weit gediehen, daß die Maler flott weiterarbeiten konnten. Aber in dem üblichen Bestreben, möglichst alle anspruchsberechtigten Malermeister zufriedenzustellen, hatte die Stadt als Bauherr den Bau an sieben Malermeister übertragen. Na, sieben Meister und zwölf Lehrlinge, zusammen 19 Arbeitskräfte, das war schon reichlich viel für die Arbeitsstelle, und die langfristig arbeitslosen Gehilfen konnten weiter spazieren gehen. Sie werden bei dieser weissen Fürsorge der Stadt auch wohl kaum in die Lage kommen, die neue gebaute Sparkasse in Anspruch zu nehmen. Vielleicht ist sie aber auch für Arbeiter gar nicht gedacht. Das Ersuchen unseres Filialvorstandes an den Magistrat vom 24. November 1930, betreffend Beschäftigung unserer Kollegen, blieb trotz Rückporto unhöflicher Weise unbeantwortet. Erst auf ein zweites Schreiben vom 18. Dezember an den Herrn Bürgermeister wurde uns die Antwort, daß man sehr bedauere, aber mangelndes Recht, man könne Internern nicht vorschreiben usw.

Ähnliche Fälle haben wir im Laufe des letzten Jahres mehrere erlebt. Die Unternehmer werden bei manchen behördlichen Stellen durchaus bevorzugt in der Arbeitszuteilung, in solchen Fällen kümmert man sich um die erwerbslosen Arbeiter überhaupt nicht. Mögen die stempeln gehen, und wenn es gar nicht anders geht, können sie letzten Endes auch noch die Almosen der Wohlfahrtsfürsorge genießen. Der obige Fall ist als ein kraßes Beispiel dieser üblen Gepflogenheit anzusehen.  
H. S.

## Emanuel Kalkan†

Die Filiale Breslau hat einen herben Verlust erlitten. Der Tod riß uns aus unserer Mitte unsern alten, lieben Kollegen Emanuel Kalkan. Er war einer der Gründer der Organisation und hat bereits im Jahre 1889 mit dem Fachverein der Lackierer Anschluß an den Zentralverband gesucht. Seit dieser Zeit hat er mit einer kurzen Unterbrechung dauernd im Dienste der Organisation gestanden. Mit großem Arbeitsifer und klugem Rate leistete er den Kollegen unschätzbare Dienste, in uneigennütziger Weise. Während des Krieges leitete er die Filiale Breslau. Nach dem unseligen Völkermorden war er jahrelang, bis zum 75. Lebensjahre und seinem Tode als Revisor tätig.

Jedesmal, wenn solch alte Kämpfer sterben, fragt man in banger Sorge, ob aus der aufsteigenden Jugend die Lücke gefüllt wird.  
Emanuel Kalkan ist für alle ein Vorbild.  
Ehre seinem Andenken!

Heidelberg. Am 11. Januar hielt die Filiale Heidelberg im Speisesaal des Gewerkschaftshauses ihre dies-jährige Generalversammlung ab, zu der auch unser Bezirksleiter, Kollege Huf, sowie als Vertreter unserer Nachbarfiliale Mannheim, der Kollege Rehl, erschienen waren. Der Vorsitzende, Kollege Ruffel, gab den Geschäftsbereich. In längeren Ausführungen erläuterte er die im verflorenen Jahr geleistete vielseitige und unter den derzeitigen Verhältnissen ganz besonders schwierige Verwaltungsarbeit. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Filiale auf einer ganz gesunden und festen Grundlage steht. Auch die noch nie dagewesene ungeheure Arbeitslosigkeit — zur Zeit sind 90 % unserer Kollegen erwerbslos — konnte uns keinen Abbruch tun. Einen erfreulichen Fortschritt haben wir in der Jugendabteilung zu verzeichnen. Verschiedene im Laufe des Jahres stattgefundenen Ausflüge und Besichtigungen sowie die Abhaltung von

Fachkursen haben die Lehrlinge leichter den Weg in die Organisation finden lassen. Im November wurde eine großzügige Arbeitsbeschaffungsaktion durchgeführt, zu der sich erfreulicherweise eine größere Anzahl erwerbsloser Kollegen zur Verfügung stellten. Wenn auch der erwartete Erfolg ausgeblieben ist, so darf uns das nicht entmutigen; schon heute müssen wir rüsten zur Reichsberewecke, um auch dort unsern Mann zu stellen; rüsten aber auch zu den neuen schweren Kämpfen, die uns bevorstehen. In der Diskussion glaubte die Opposition, sich auch bemerkbar machen zu müssen. Da man an der Tätigkeit der Verwaltung nichts aussetzen konnte, vertrieb man sich ins Gebiet der hohen Politik. Die Gewerkschaften wurden wieder einmal für die große Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht, und Rußland, das „Land ohne Arbeitslose“, in empfehlende Erinnerung gebracht. Der Bezirksleiter, Kollege Busch, gab den Kollegen hierauf die Antwort. Er schilderte die wahren Ursachen der Arbeitslosigkeit, zeigte aber auch gleichzeitig den Weg, um aus dieser Wirtschaftskrise herauszukommen. Nur durch zielbewusste und sachliche Gewerkschaftsarbeit können wir eine Besserung der Verhältnisse erzielen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, alle Kräfte zum Wohle der Organisation und der Kollegen selbst zur Verfügung zu stellen. Bei der Neuwahl wurde der bisherige Filialvorstand wiedergewählt.

**Neustrelitz.** Unsere Filiale hielt am 18. Januar ihre Generalversammlung ab. Vertreten waren die Zahlstellen Friedland, Neubrandenburg, Alt-Strelitz und Waren. Nach Erledigung der Eingänge gab der Kassierer, Kollege Engelhardt, den Kassenbericht vom 1. Quartal 1930, der infolge der großen Arbeitslosigkeit eine Mehrausgabe ausweist. Hierauf gab der Bevollmächtigte, Kollege Büttner, den Jahresbericht. Die Filiale hat sich trotz der überaus ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse zahlenmäßig gut entwickelt. Während des Sommerhalbjahres waren zeitweise über 50 % der Berufskollegen arbeitslos, ein Zustand, den man früher selbst in den Wintermonaten nicht gekannt hat. Wegen Nichtzahlens des Tariflohnes wird die Filiale gegen einige Unternehmer der Zahlstellen Waren und Neubrandenburg Klage einreichen. Bezeichnend für das berufliche Ehrgefühl gewisser Unternehmerkreise ist der Fall in Waren. Ein junger Kollege, der 1930 ausgetern hatte, wurde weit unter Tarif entlohnt. Als der Geschädigte den Unternehmer auf den ihm zustehenden Lohn aufmerksam machte und entsprechende Bezahlung forderte, wurde er entlassen. Im aber seine Nache ganz auszukosten und den jungen Menschen auch weiterhin zu bestrafen, gab der Unternehmer auf der Arbeitsbeschaffung als Grund der Entlassung „Ar-

beitsverweigerung“ an. Es sollte damit der Bezug der Arbeitslosenunterstützung unmöglich gemacht werden. Ein Kapitel für sich ist die Lehrlingszüchterei, wie sie hier in unserm ländlichen Gebiet betrieben wird. Es gibt Fälle, die jeder Beschreibung spotten und es ist keine Seltenheit, daß sich Lehrmeister die Lehrlinge gegenseitig auspumpen, nur um die Arbeiten fertigstellen zu können, ohne etwa einen Gehilfen einstellen zu müssen. In der regen Aussprache wurden weitere krasse Mißstände beantragt. Der einstimmig wiedergewählte Filialvorstand wurde beauftragt, energisch und rücksichtslos gegen diese Schädlinge unseres ohnehin tief daniederliegenden Gewerbes vorzugehen. Die Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten bildete den Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Oberstein.** Vor kurzem beging unsere Filiale im „Lannhäuser“ unter Mitwirkung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ und des Arbeitersportvereins die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Nach einem einleitenden Musikstück schilderte Kollege Karla, Mainz, den Werdegang der Filiale Oberstein. Vor 25 Jahren wurde bei 11stündiger Arbeitszeit ein Lohn von 32 bis 45 J verdient, Ueberstundenvergütung usw. gab es nicht. Diese Mißstände führten im August 1906 erstmals eine Anzahl Kollegen zusammen, um gegen das rigorose Verhalten der Unternehmer Stellung zu nehmen. Dem geeinten und geschlossenen Vorgehen unter der Führung der Kollegen Schüller und Sänlein war es zu danken, daß die Verhältnisse sich in kurzer Zeit besserten und an Stelle eines rechtlosen Zustandes geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse traten. Dieser erste Erfolg hat sich für die weitere Entwicklung der Filiale segensreich ausgewirkt. Wenn Rückschläge auch nicht ausgeblieben sind, hat sich der Mitgliederstand doch verhältnismäßig stabil gehalten. Einen erheblichen Zuwachs erhielten wir im Jahre 1928 durch die Gründung einer Anzahl neuer Zahlstellen und einer Jugendabteilung, der nach und nach fast alle im Filialgebiet wohnenden Lehrlinge beitraten. An den Erfolgen hat sich gezeigt, daß der Verband der beste Schutz für die Zukunft ist, deshalb liegt es im eigenen Interesse der Kollegenschaft, dem Verbands Treue und Vertrauen zu bewahren und nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte uns noch Fernstehende dem Verbandszugehörigkeit ist. Eine besondere Note erhielt das Fest durch die Ehrung des Kollegen Wilhelm Klein aus Fischbach, dem als Jubililar mit 25jähriger treuer Mitgliedschaft mit den besten Glückwünschen das Diplom des Hauptvorstandes überreicht werden konnte, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß er bei bester Gesundheit noch recht lange der Organi-

sation erhalten bleiben möge. Die jungen Kollegen müssen sich an dem alten und treuen Kämpfer ein Beispiel nehmen, die Organisation zum Wohle der Gesamtheit stets hochzuhalten und sie weiter auszubauen. Je mehr immer weitere Kreise erkennen, daß nur eine festgefugte und starke Organisation die einzig zuverlässige und wahrer Stütze der Arbeiterschaft in ihrem wirtschaftlichen Interessenkreis ist, um so eher werden wir in der Lage sein alle Schwierigkeiten zu meistern, die uns heute eine irre geleitete Wirtschaftspolitik bereitet hat. Mit einem Hoch auf die gesamte freie Arbeiterbewegung, den Gesamtverband, die Filiale Oberstein und den Jubililar schloß Kollege Karla seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die im Anschluß gebotenen Vorführungen des Arbeitersportvereins und der Naturfreunde fanden allgemeinen Beifall. In gemüthlicher Stimmung blieben alle Anwesenden noch recht lange beisammen.

**Oberstein.** In der Filial-Generalversammlung gab am 28. Dezember 1930 der Bevollmächtigte, Kollege Franz, einen Ueberblick auf den Verlauf des letzten Ende entgegengesehenen Geschäftsjahres. Die gehegten Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Die Arbeitslosigkeit ist größer gewesen als je zuvor, waren doch selbst während der besten Monate, von April bis August, arbeitslose Kollegen am Orte. Darunter hatte auch unsere Bewegung zu leiden. Vier Mitglieder mußten wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden, einige andere haben in kurzfristiger Verbannung ihre Mitgliedschaft wegen langandauernder Erwerbslosigkeit selbst abgegeben. Unsere Listen weisen am Schlusse des Jahres 1930 noch einen Stand von 48 Mitgliedern aus. Seine Aufgaben hat der Verband, trotz der umfassenden Wirtschaftsmisere vollauf erfüllt. Die Ansprüche der Unternehmer auf den Reichstarif und die bestehenden Löhne sind abgewehrt worden, dafür gebührt der Verhandlungskommission Dank und Anerkennung. Auch eines fremdigen Ereignisses sei zu gedenken. Unsere Filiale Oberstein konnte 1930 auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Anlässlich der Feier wurde unsern lieben Kollegen Klein das Ehrendiplom für 25jährige treue Mitgliedschaft überreicht. Nach Erörterung der Kassenberichte wurde der Filialvorstand in der bisherigen Besetzung wiedergewählt, und zwar: Kollege Hermann Franz als Vorsitzender, Kollege Reinhard Klein als Kassierer und Kollege Joseph Pfeiffer als Schriftführer. Mit der Auforderung an alle Verbandskollegen, im neuen Geschäftsjahr fleißig am Auf- und Ausbau des Verbandes mitzuwirken, wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

**Die psychologischen Werte der Farbe in ihrer Anwendung auf unsere Wohnräume**

Von Evamaria Blume, Wiesbaden.

Was wir heute ganz eindringlich neu erleben, ist die Wiedergeburt der Farbe, vor allen Dingen in ihrer Anwendung auf unsere Wohnräume, darüber hinaus aber auch auf alle Räume, die irgendwie wichtigem Lebensdienst bestimmt sind. Ein anderer Geist ist wirklich in alle unsere Saitlichkeiten eingezogen, mögen sie nun der Verwaltung, der Rechtspflege, der Erziehung, der Belebung oder der Pflege dienen. Strahlende Helle überall! Licht, Luft und Farbe sind Bauelemente geworden. Solche neueren Räume betritt man geradezu mit Genugtuung, erweisen sie doch zur Genüge, daß Dienst und harte Pflicht nicht an stumpfsinnig grau gestrichene Wände gebunden sein muß, sondern sich leichter und freudiger erfüllen läßt, wenn eine heitere, frische Farbigeit der Umgebung die psychische Seite unseres Wesens ermunternd anspricht.

Daß wir nach dieser Richtung ganz anders als früher aufgeschlossen und empfänglich sind, ergibt sich nicht zuletzt aus der schweren Kriegszeit, die hinter uns liegt. Die trostlosen Jahre einer grau in grau gefauchten kimmerlichen Lebenshaltung, unsere Armut, unsere Materialknappheit und auch die zum Teil daraus entspringende Bevorzugung des leichter erreichbaren Werkstoffes eisereits, unser Verlangen nach Aufstieg, nach Helle, nach Freude und Vergnügen, die Sachlichkeitsbestrebungen im neuen Bauen — alles steht im ursächlichen Zusammenhang miteinander und erklärt uns das wachsende Verlangen nach Farbe in ihrer breitesten Anwendung.

Wenn wir heute die Zweckgedanken unserer Wohnräume schon mit ihrer Farbgebung zu einer psychologisch bedingten Einheit binden, so liegt darin die Anerkennung bestimmter seelischer und Gemütswerte, die wir im folgenden näher betrachten wollen. Eine streng umrissene Normierung läßt sich dabei allerdings nicht durchführen, denn einmal bleibt die Auswirkung der Farben auf das menschliche Gemüt abhängig von dem Seelenzustand des Einzelmenschen, und im übrigen wird die Farbgebung der Räume erheblich beeinflusst durch die Art der Beleuchtung und durch den Hausrat, der innerhalb der Räume aufgestellt wird. Trotzdem lassen sich für den allgemeinen Gebrauch doch gewisse Richtlinien aufstellen, deren Kenntnis sowohl für den Fachmann unerlässlich, als auch für die Hausfrauen als Gestalterinnen ihrer Heimstätten eine gute Handhabe in Zweifelsfällen bedeutet.

Ich bediene mich im folgenden einer Einteilung der Farben nach einem dreifachen Wertmesser — sachliche Farben, freundliche Farben, ernste Farben — wie ihn Professor Ruckert in einer Studie über Farbenpsychologie geprägt hat. Unser Anwendungsversuch bezieht sich auf Räume des täglichen Gebrauchs wie auch auf solche, die höheren menschlichen Zwecken dienen.

**A. Reihe der sachlichen Farben:** Weiß, Terrakottrot, lichte braungraue Töne, liches Grau, liches Orange, liches Gelbgrün, Ockergelb, graues Gelbgrün, graues Grün, graues Grünblau.

**B. Reihe der freundlichen Farben:** Rot, rötliches Orange, Orange, Zinnberrot, Scharlachrot, Karmin, Purpur, Rotviolett, Blau, Gold und Silber.

**C. Reihe der ernsten Farben:** Rotviolett, Blauviolett, tiefes Blau, tiefes Blaugrün, Chromoxydgrün, Schwarz, Gelb, Gold und Silber.

Daß zwischen diesen Farbblöcken unzählige Nuancen liegen, ist zu beachten.

Untersucht man die Räume auf ihren Zweck, unter Berücksichtigung der seelischen Einstellung gegenüber demselben, so finden wir, daß die einzelnen Zweckgebilde, die wir Wohnräume nennen, sich einmal als durchaus sachliche und andererseits als Räume mit Neigungen zu freudigen oder ernsten Lebensercheinungen zeigen. Ganz Zweck, ohne andere Nebenabsichten, sind die gewissermaßen technischen Räume des Hauses: Küche, Garderobe, Bad, wirtschaftliche Nebenräume. Auf sie ist die sachliche Farbreihe ohne weiteres anzuwenden.

Speise- und Wohnzimmer, Frühstückszimmer und Ankleideräume dienen ebenfalls ganz realen, also sachlichen Handlungen und sollen daher zwangsläufig diese Sachlichkeit, die nicht zur Unbehaglichkeit gesteigert sein muß, in der Farbgebung widerspiegeln. Wenn möglich noch sachlicher sind Arbeitsräume, zu denen auch Büros und Amtszimmer zählen, zu gestalten. Auch sie sollen dabei farblich wohlkündend auf uns wirken, sollen sorgfältig jene früheren Eindrücke vermeiden, die uns in solchen Räumen mißmütig und apathisch stimmten, daß wir aufatmeten, wenn wir ihre trostlose Oede hinter uns ließen.

Damenzimmer und Gartenäle, ausgesprochene Gesellschaftsräume neigen bewußt zu einer freudigen Einstellung. Schlafräume, deren eigentlich Funktion die Betretung der menschlichen Ruhe ist, erlauben ein Uebergehen der sachlichen, um Gelb gruppierten Farben in die ernstere Reihe mit Blau als Dominante. Durchaus falsch ist der rote Anstrich im Schlafräum, ebenso verwerflich die Verwendung dunkler, andersgearteter Töne. Die hygienischen Forderungen, gipfelnd in den Begriffen Sonne, Licht und Luft im Raum, verneinen alle Töne, die sich als Farbschlucker und nicht als reflektierende Farben erweisen. Uebrigens gewährt auch ein befreiendes Weiß, dem sich wenige lichte Töne im Stoff der Vorhänge und Bettdecken beigesellen, immer noch Raum genug für die notwendigen Gemütsmomente, um eine voll befriedigende Lösung darzustellen.

Diesen reinen Zweckgebilden, die aber je nach ihrem Dienst, den sie der Menschheit erweisen, mehr oder minder repräsentativ erscheinen können, stehen jene Bauelemente gegenüber, die wir kurzweg als Stätten der Erholung, der Erbauung und Belehrung und der gottesdienstlichen Werke bezeichnen. In diese Rubrik gehören: Lichtspieltheater, Theater und Kleinbühnen, Gaststätten und Tanzräume, Vortrags- und Versammlungsräume, Kirchen. Je nach dem Zweck, dem diese Räume dienen und der GemütsEinstellung, die sie auslösen sollen, wird zwischen der freudigen und ernsten Farbreihe zu wählen sein.

Vornehmste Aufgabe der Farbe als absolute Trägerin der Gefühl- und Gemütswerte ist also, den Raumcharakter möglichst klar zum Ausdruck zu bringen. Daneben bietet sie aber auch die Möglichkeit, unerfrenliche Raumverhältnisse zu mildern. Und zwar durch jene Art der farbigen Gestaltung, die für die einzelnen Räume verschiedene Far- und Dunkelheitswerte vorsieht, wie einige unserer führenden Architekten dies bevorzugen, um den Raum in seiner kühnen Klarheit zu unterstreichen.

Gewarnt sei aber vor den so häufigen Versuchen, Farbe um jeden Preis in den Raum zu bringen, um ihm so ein

„modernes“ Gepräge zu geben. Ein aufdringlicher Dilettantismus im Bereich der Farbe kann einen Raum nicht günstig beeinflussen und ist überhaupt keine Raumgestaltung, wird uns auch leicht auf die Nerven fallen. Farbige Raumgestaltung erfordert ein genaues und gründliches Verständnis für die jeweiligen baulichen Absichten, ebenso für die Hauslichkeitsfrage mit ihrer so verschieden gehaltenen Abwägung der Arbeits- und Wohntechnik. Und nicht zuletzt: Einführung in die spezielle Lage jener Menschen, die dazu berufen sind, durch ihre Lebens- und Wohnweise die letzte Bestimmung ihrer Räume zu verwirklichen.

Unsere heutige sachlich funktionelle Einstellung hat uns zu der Ueberzeugung zurückgeführt, daß der Raum nichts anderes sein darf als der dienende Hintergrund für den wirkenden Menschen. Er darf endlich wieder den Anspruch erheben, optisch und wesentlich der Hauptfaktor im Raum sein zu wollen und nicht Sklave einer aufdringlichen und ihn beeinträchtigenden Umgebung. Dieses Hauptresultat einer intensiven Bestimmung auf die Grundlagen der Gestaltung ist ein Wert, den wir der Sachlichkeit unseres Zeitalters ganz besonders zu danken haben.

**Gefährdung des Tariffsystems**

Mit der Entwicklung des Tarifwesens erhöht sich die Bedeutung der Frage nach der Spanne zwischen den tariflichen und den tatsächlichen Löhnen. Bei der Vorrherrschaft der tariflichen Regelung bedeutet eine allzu große Spanne zwischen den tatsächlichen Arbeitsverdiensten und den Tariflöhnen, daß der Lohn der betreffenden Arbeitnehmergruppen tariflich nicht gebunden und folglich auch nicht geschützt ist, daß hier in bezug auf die Löhne tatsächlich ein tarifloser Zustand herrscht, gleichgültig, ob dies auf besonders hohe Akkordverdienste oder auf ungewöhnlich tiefe Tariflohnsätze zurückzuführen ist.

In seinem Aufsatz „Das Tarifwesen und der Kampf um den Lohn“, der in der Arbeit 1930, Heft 1, erschienen ist, prüft Wladimir Boytinski die Bedeutung dieser Spanne. Nachdem er die Bewegung der Tariflöhne und der tatsächlichen Arbeitsverdienste in den letzten sechs Jahren untersucht hat, kommt er zu folgenden für die augenblickliche Situation bedeutsamen Ergebnissen:

1. Unter der Vorrherrschaft des Tariffsystems zerlegt sich der Lohn in zwei Bestandteile mit verschiedener volkswirtschaftlicher Bedeutung: Der Tariflohn stellt den verhältnismäßig unbeweglichen Teil des Lohnes dar, der unbedingt einheitslich für den ganzen Beruf und für längere Frist festgesetzt wird; der übertarifliche Verdienst ist der bewegliche Teil des Lohnes, der sich von Betrieb zu Betrieb und von Monat zu Monat verändern kann.

2. Der Tariflohn wies in den letzten Jahren eine strukturelle Aufstiegsbewegung auf, die im großen ganzen dem Fortschritt der Wirtschaft entsprach und deren Schnelligkeit jederzeit durch die Wirtschaftslage (Konjunktur) bedingt war. Die übertariflichen Verdienste schwanken dagegen mit jedem Auf- und Abstieg der Konjunktur.

Diese doppelte Bewegung entspricht der wirtschafts- und sozialpolitischen Funktion des kollektiven Arbeitsabkommens, das die Vereinheitlichung und Stabilisierung der Lohnbedingungen im Lande ohne Gefährdung ihrer Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit anstrebt.

Aber wenn dies der Sinn des Systems von Tarifverträgen ist, dann muß man sich hüten, dieses System wider sinnig zu machen!

Wider sinnig wird es, wenn die tariflichen Lohnsätze so tief unter dem Stand der tatsächlichen Verdienste gehalten werden, daß sie diese nicht mehr zu beeinflussen, das heißt zu vereinheitlichen und zu stabilisieren vermögen.

Dies fällt aber nicht schwer ins Gewicht im Vergleich mit dem andern Wider sinn, der sich gegenwärtig vor unsern Augen abspielt, mit dem Versuch der Regierung und des Reichsarbeitsministers, die Tariflöhne in einen Spielball der Konjunkturschwankungen zu verwandeln.

Gegen das Abgleiten des Arbeitsverdienstes bei der Depression gibt es leider kein Mittel. Der Sinn des Tarifsystems ist aber, daß es im voraus diese Bewegung in einen Rahmen zwingt: Die über-tariflichen, mit der Konjunktur gestiegenen Verdienste können herabgedrückt werden, an den Tariflöhnen darf dagegen nicht gerüttelt werden!

Ein Reichsarbeitsminister, der sich nach der Senkung der über-tariflichen Verdienste an die Spitze des allgemeinen Angriffs des Unternehmertums gegen die Tariflöhne stellt, verkennt den Sinn der tarifvertraglichen Regelung der Löhne, ebenso wie die Folgen seiner Politik. Gleichzeitig mit der Untergrabung des Vertrauens der Arbeiterschaft zum Tarif- und Schlichtungswesen führt diese Politik zur Verschärfung der auf der gesamten Volkswirtschaft lastenden Baiffe-Psychose: Die allmähliche Abbröckelung der Tariflöhne läßt die Bevölkerung eine Preis senkung erwarten (die in Wirklichkeit kaum kommen wird) und unterstützt jenen Generalstreik der Käufer, der zwangsläufig zur weiteren Einschränkung der Produktion und Steigerung der Arbeitslosigkeit führt.

### Berufsunfälle

Frankfurt am Main. Am 17. Januar 1931 ist der Kollege Fr. Schlegelmilch im hiesigen Hauptpostgebäude von einer Stehleiter abgestürzt und erlitt dabei einen Unterschenkel- und einen Fersenbruch sowie Prellungen am Knie. Der Kollege, der bei der hiesigen Firma Gebrüder Vetter beschäftigt ist, benutzte eine Leiter, die weder durch Rette oder Seil gesichert war. Dadurch kam die Leiter ins Rutschen und verursachte den Absturz.

Miel. In der Lehrmeierei der Landwirtschaftskammer am Kronshagener Weg erlitt der 16jährige Lehrling Walter Langmaas einen schweren Unfall. Beim Rasten eines Kellers kam der Kollege auf dem glitschigen Fußboden zu Fall. Es wurde ihm das rechte Hüftgelenk ausgereut und ein Stück vom Knochen abgesplittert. Er wurde sofort in die Chirurgische Klinik geschafft und dort in Gips gelegt.

### Baugewerbliches

Die Leipziger Baumeße Frühjahr 1931. 1. bis 11. März.

Nachdem in den Jahren 1929 und 1930 die Leipziger Baumeße ihre neuen großen Hallen erhalten hatte, wird die diesjährige Frühjahrsmeße in demselben Rahmen stattfinden, wie man ihn von der Frühjahrsmeße 1930 her kennt. Hinzugekommen ist jedoch noch außerhalb des Geländes die Leipziger Baumeßsiedlung mit vier verschiedenen Bauarten in vier Wohnblöcken. Dadurch ist das Bild der Bauwirtschaft auf der Leipziger Meße abgerundet worden in dem Sinne, wie Professor W. Kreis, der Präsident des Bundes Deutscher Architekten, es in seinen Worten auf dem Ersten Deutschen Bautag im Herbst 1930 in Leipzig ausgesprochen hatte: „Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich das großartige Programm, das sich die Baumeße gestellt hat, ganz erfüllen möge, damit wir die Baumeße ganz groß und fertig und so vollendet sehen werden, daß niemand mehr in Deutschland und keine andere Stadt auf die Idee kommen wird, so etwas nachzumachen.“

Die Frühjahrsmeße wird nach den jetzt vorliegenden Anmeldungen besichtigt sein von 290 Werken, die Baumaschinen, Baustoffe, Bauhilfsmittel und Inneneinrichtungen und Geräte zur Gesundheits- und Körperpflege in Wohnungen aufstellen. An Baustoffen wird man die natürlichen und künstlichen Baustoffe sehen können: Klinker, Mauer- und Dachziegel, Marmor, Kunstmarmor in neuer Form, keramische Stoffe, Edelputz, Isolierstoffe, Bekleidungsstoffe für Wände und Fußböden. Innerhalb der Hallen werden die verschiedenen kleineren Maschinen zur Herstellung und Bearbeitung der Baustoffe gezeigt, wie zum Beispiel Ziegelpressen, Maschinen zum Biegen von Eisenbetoneinlagen, ferner Erdenöfen für Bauten, Öfen und Zentralheizungsanlagen. Schließlich werden noch in den Hallen die Verbände und Verkaufsgemeinschaften der Bauwirtschaft ihre Stände haben, die wirtschaftliche Zusammenschlüsse von Firmen darstellen.

Das Wahrzeichen des Freigeländes wird weiterhin die Halle Stahlbau mit ihrem großen Turm sein, in der die maßgebenden Verbände die Erzeugnisse der Stahl-

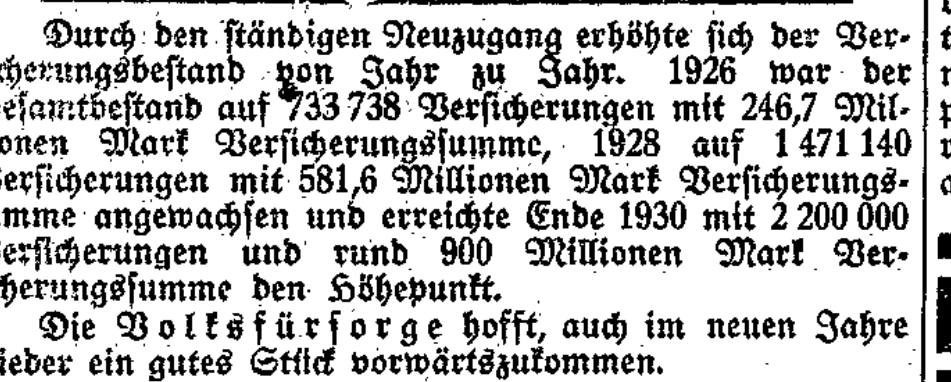
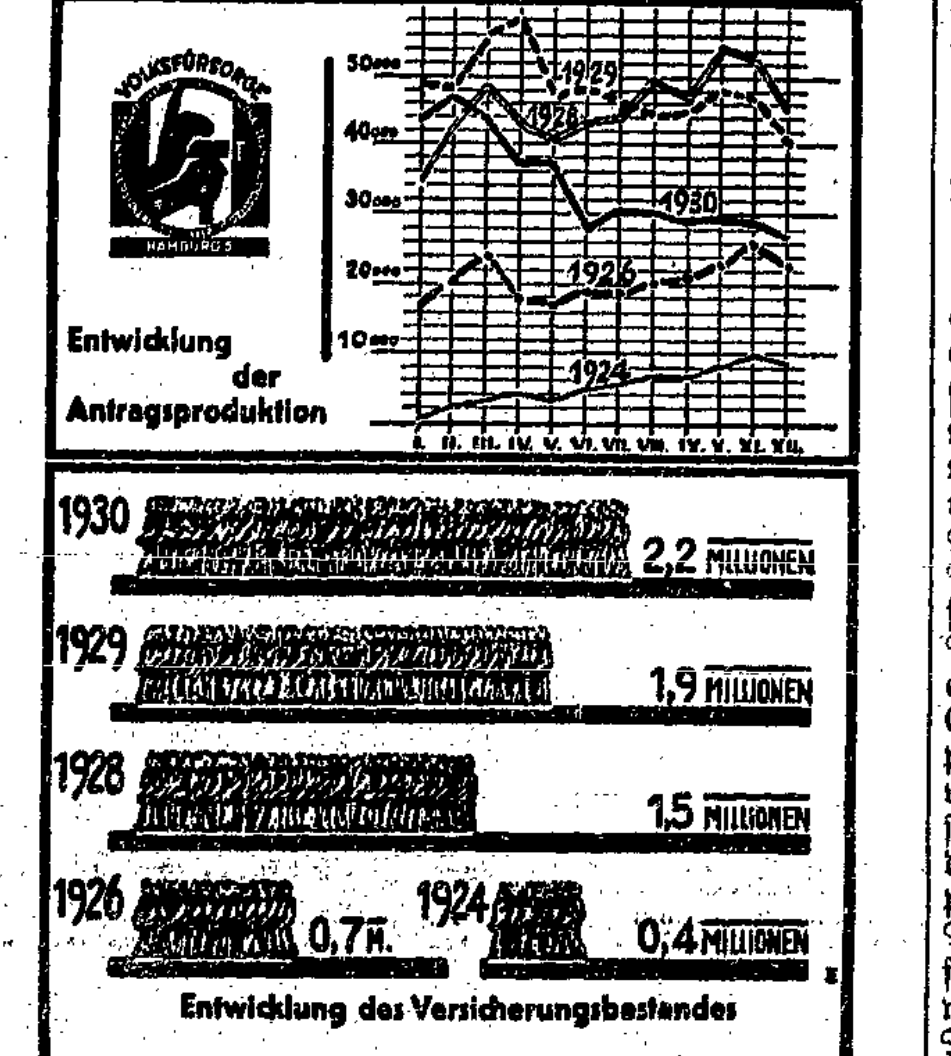
industrie ausstellen und zeigen, in welcher vielseitigen Form Stahl verwendet werden kann. Auf dem Freigelände selbst stellen die Firmen des Baumaschinenverbandes Betonmaschinen, Gießtürme und -Pumpen, Bauaufzüge, Bagger, Turmdrehkrane, Pflasterrammen, Schotteranlagen, Förderanlagen für Nah- und Ferntransporte und schließlich auch Straßenbaumaschinen aus.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung der zuletzt genannten Geräte steht die Bautagung „Straße und Brücke“, auf der Wissenschaftler und Praktiker über neue Richtungen im Straßenbau, über die Stoffe und Maschinen zur Herstellung von Straßen und über den Brückenbau berichten werden. Zur Vertiefung der in den Vorträgen vermittelten Kenntnisse werden während der Tagung städtische und Staatsstraßen in und um Leipzig besichtigt werden, da gerade diese besonders kennzeichnend für die neuzeitliche Richtung im Straßenbau sind.

### Genossenschaftliches

Die Entwicklung des Versicherungsbestandes der Volksfürsorge.

Das gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen konnte als einzige Versicherungsgesellschaft am Ende der Inflation, im November 1923, 350 000 Versicherungen auf Rentenmarkt umstellen. In unermüdlicher Arbeit gelang es, in den folgenden Jahren — wie aus der Abbildung ersichtlich — den jährlichen Antrags-eingang beachtenswert zu steigern.



Durch den ständigen Neuzugang erhöhte sich der Versicherungsbestand von Jahr zu Jahr. 1926 war der Gesamtbestand auf 733 738 Versicherungen mit 246,7 Millionen Mark Versicherungssumme, 1928 auf 1 471 140 Versicherungen mit 581,6 Millionen Mark Versicherungssumme angewachsen und erreichte Ende 1930 mit 2 200 000 Versicherungen und rund 900 Millionen Mark Versicherungssumme den Höhepunkt.

Die Volksfürsorge hofft, auch im neuen Jahre wieder ein gutes Stück vorwärtszukommen.

Die Volksfürsorge als Kreditinstitut. Von großer Bedeutung für ein Lebensversicherungsunternehmen ist immer die möglichst sichere und günstige Anlage des vorhandenen Vermögens. Befehlige Bestimmungen und Vorschriften der Aufsichtsbehörde sehen hierfür gewisse Grundätze vor. Die Volksfürsorge wird beiden Forderungen gerecht. Sie legt ihre Kapitalien, wie wir in unserer Zeitung schon oft berichten konnten, vornehmlich in Hypotheken für Baugenossenschaften, Gemeinden und Arbeiterinstituten, hauptsächlich zum Zwecke des Kleinwohnungsbaues und zur Förderung der gemeinnützigen Bestrebungen der Arbeiterschaft an. Hypothekengesuchen von einzelnen Personen kann leider aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entprochen werden. Als Kreditinstitut konnte die Volksfürsorge 1930 noch mehr als früher in Erscheinung treten. Es wurden etwa 40 Millionen Mark erneut ausgeteilt. Die Gesamtsumme der ausgeliehenen Kapitalien ist somit auf rund 121 Millionen Mark angewachsen. Den gestellten Ansprüchen konnte unser Versicherungsunternehmen damit längst nicht gerecht werden. Die Nachfrage ist so groß, daß auch die doppelte Summe kaum genügt hätte, alle Wünsche zu erfüllen. Für 1931 sind bereits etwa 70 Millionen Mark neue Kredite zugesagt. Die Leistungsfähigkeit der Volksfürsorge in dieser Hinsicht steigt mit der Zahl der Versicherten, und es ist darum zu wünschen, daß recht viele ihre Versicherungen bei der Volksfürsorge abschließen und somit deren gemeinnütziges Wirken weitestgehend unterstützen.

### Sozialpolitisches

Zollschranken und Arbeitslosigkeit. Zur Europakonferenz hat der Direktor des internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, eine Denkschrift verfaßt, in der eine Reihe sozialer Fragen behandelt werden. Thomas erhofft eine Verständigung in der Kohlenfrage zwischen den Hauptproduktionsländern. Damit soll eine Regelung der Arbeitszeitfrage im Kohlen-

bergbau aller Länder einhergehen. Weitere soziale Fragen europäischer Eigenart sind: die Arbeitsbedingungen in der Flussschiffahrt und Flößereien, Verhütung von Unfällen beim Kuppeln von Eisenbahnwagen, das Wanderungswesen, Arbeitslosigkeit usw. Die Arbeitslosigkeit hat nach Thomas trotz ihrer Internationalität besondere europäische Eigenschaften. Eine der wirtschaftspolitischen Ursachen derselben ist die häufige Aenderung der Zolltarife. Wenn eine engere europäische Zusammenarbeit im Anfang nur eine gewisse Stabilisierung des Zollstandes herbeiführt. Ohne, würde sie einen wichtigen Unsicherheitsfaktor beseitigen und die Arbeitslosigkeit mildern. Die Stabilisierung der inneren Märkte ist ein weiterer Schritt einer europäischen Zollunion. Dadurch ist es den Industrieländern möglich, ihre Erzeugung gegenseitig anzugleichen und die Konkurrenz auszusparteln. — Es wäre wünschenswert, die Anregungen von Thomas bald verwirklicht zu sehen.

### Bereinlichung der Arbeitslosenfürsorge.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unter Zustimmung der freien Gewerkschaften dem Reichstag den Entwurf eines „Gesetzes über Arbeitslosenfürsorge“ unterbreitet, wodurch die Erwerbslosen, die jetzt entweder Krisenunterstützung oder kommunale Wohlfahrtsunterstützung beziehen, in einer einheitlichen Unterstützungseinrichtung zusammengefaßt werden sollen.

Der Gesetzesentwurf will einen unhaltbaren Zustand in der Arbeitslosenfürsorge ein Ende machen. Das Ausmaß und die Dauer der Arbeitslosigkeit in dieser gewaltigen Wirtschaftskrise sowie die Strukturwandlungen der Wirtschaft haben dazu geführt, daß die Arbeitslosenversicherung nur noch die kurzfristige Arbeitslosigkeit umfaßt. Die langfristig Arbeitslosen fallen der Krisenfürsorge, vor allem aber den Gemeinden zur Last, deren Finanzen durch die zunehmenden Zahlen der Wohlfahrts-erwerbslosen immer mehr zerrüttet werden.

Die Vereinheitlichung der Arbeitslosenfürsorge hat natürlich auch den Zweck der finanziellen Entlastung der Gemeinden.

### Weitere Erhöhung der Arbeitslosigkeit.

Mitte Januar 1931 waren in Deutschland 4 765 000 Arbeitslose vorhanden. Wir steuern also rasch der fünften Million zu. Vielleicht ist sie im Augenblick schon überschritten. In der ersten Januarhälfte war eine Zunahme von 408 000 zu verzeichnen. Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung wurden Mitte Januar 2 396 000 Personen und aus der Krisenfürsorge 739 000 Arbeitslose unterstützt. Die übrigen befinden sich in der Wartzeit oder unter den Wohlfahrts-erwerbslosen, oder sie erhalten keine Unterstützung. Wenn dieser Zuwachs auch in den nächsten Wochen noch anhält, dann erreicht die Arbeitslosenziffer eine Höhe, die bisher niemand für möglich gehalten hätte. Es ist der Bevölkerung allerhand von Arbeitsbeschaffungsprogrammen, von Anfurbelegungen usw. erzählt worden, von einer Wirkung hat niemand etwas verspürt. Man muß sich an den verantwortlichen Stellen darüber klar sein, daß die Dämme bis zur Siedehitze steigen, so ist keineswegs der Verlauf der Dinge abzusehen. Möge diese schwere Gefahr früh genug erkannt werden. Aus der dargestellten Entwicklung ist die offizielle Wirtschaftspolitik gekennzeichnet. Mittels Lohnabbau und andern Maßnahmen glaubt man die Wirtschaftskrise zu mildern. Das Gegenteil ist eingetreten. Der dadurch bewirkte Kaufkraftausfall hat die Krise nur verschlimmert. Noch niemals ist eine Wirtschaftspolitik so zusammengebrochen wie die, die in den Regierungskreisen und Unternehmerbüros bis heute noch als allein richtig angesehen wurde.

### Wirtschaftspolitik

Autoproduktion gegenüber 1928 um mehr als die Hälfte verringert.

Die deutsche Automobilherstellung ist mit am schwersten von der Wirtschaftskrise betroffen. Der Produktionsrückgang umfaßt sämtliche Zweige der Kraftfahrzeugindustrie, den Personen- und Lastkraftwagenbau, ebenso wie die Herstellung von Krafttraktoren. Gest man den Monatsdurchschnitt der Produktion des Jahres 1928 = 100, so ist die entsprechende Indexziffer der Produktion für Oktober 1930 bei den Personenkraftwagen nur noch 44,7, bei den Lastkraftwagen 40,1 und bei den Krafttraktoren sogar nur 17,7. Während also die Produktion von Personenkraftwagen rund 55 %, die von Lastkraftwagen um 60 % zurückging, erfuhr die Produktion von Krafttraktoren, die am stärksten getroffen wurde, einen Rückgang um mehr als 80 % auf etwa ein Fünftel der Produktionszahlen des Jahres 1928. Besonders stark sind von dem Produktionsrückgang die Kleinwagen ergriffen worden, denn während die Produktion der Kleinwagen um 58 % zurückging, hatte die Produktion von größeren Wagen mit mehr als drei Liter Hubraum nur einen Rückgang um 34 %, beim Absatz sogar nur um 29 %, während der Absatz der Kleinwagen um 54 % abnahm. Der Produktions- beziehungsweise Absatzrückgang betrifft ebenfalls die amerikanischen Wagen, die zum größten Teil in deutschen Montagebetrieben zusammengefaßt werden, doch weniger stark als die deutschen Kraftwagen. Allgemein hat die Wirtschaftskrise, was den Automobilabsatz anbelangt, die Kaufkraft der mittleren Einkommensschichten stärker in Mitleiden-schaft gezogen als die Kaufkraft der reicheren Leute, deren Nachfrage sich in erster Linie auf schwerere Wagen richtet.

### Am Wendepunkt der Konjunktur?

In Köln wurde eine Zweigstelle der deutsch-amerikanischen Handelskammer eröffnet. Der amerikanische Vot-schafter Frederic M. Sackett ging in seiner Rede auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Industrieländer ein. Er erklärte, daß zu Anfang des neuen Jahres bemerkenswerte Anzeichen dafür vorhanden seien, daß der tiefste Stand der Wirtschaftskrise erreicht ist. Die wirtschaftliche Genesung ist schmerzhaft und langsam, aber sie

folgt im allgemeinen den Bahnen ähnlicher in der Vergangenheit durchgemachter Depressionen. Die Genesung wird, obwohl stetig, doch langsam kommen. Sackett ist der Ansicht, daß der mit so vielen Schwierigkeiten belegte Grund stark und reich genug sein wird, um daraus eine gesunde und haltbare Wirtschaft aufzubauen.

## Wirtschaftliches

Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit veranstaltet in den Monaten Februar und März eine Vortragsreihe, in der zu verschiedenen zeitgemäßen Fragen der technischen, kommerziellen und volkswirtschaftlichen Rationalisierung Stellung genommen wird.

## Fachtechnisches

Haben wir einen vollwertigen Ersatz für Bleiweiß?

Zeit Jahrzehnten führt unsere Organisation mit Energie und zäher Ausdauer den Kampf gegen die giftigen bleihaltigen Farben, denn nicht gering ist die Zahl der Opfer von Berufskollegen, die an den Folgen der Verwendung bleihaltiger Materialien zu leiden haben.

Um so erfreulicher ist es daher, wenn man konstatieren kann, daß die so viele bewährte Versuche bereits vorliegen, die den vollwertigen Ersatz für Bleifarben in unserm Gewerbe darrun, strebsame Malermeister bemüht sind, an den neuen auf den Markt gekommenen giftfreien Weißfarben praktisch auszuprobieren, ob sie den Ansprüchen für Außenanstriche genügen.

Um dieses einwandfrei festzustellen, habe ich die letzten vier Jahre viele Versuche gemacht. Ungeregt wurde ich durch die Erfindung des Titanweiß. Die ersten Versuche waren nicht befriedigend. Falsche Behandlung und Verarbeitung der Farbe waren die Ursache.

- Fläche 1: Reines Kammerbleiweiß.
- Fläche 2: Halb Kammerbleiweiß, halb Titanweiß.
- Fläche 3: Titanweiß.
- Fläche 4: Titanweiß und 10% Zinkweiß.
- Fläche 5: Zwei Drittel Titanweiß und ein Drittel Zinkweiß.

Alle Flächen wurden gleichmäßig mit Englisch-Rot und etwas Blau zu einem ganz hellen Violett gefönt. Als Firnis wurde nur der bekannte Albersdingische harzfreie Firnis verwendet. Standöl wurde beim letzten Anstrich nicht zugefügt, um zunächst einmal die Haltbarkeit nur mit Firnis zu prüfen.

Das Ergebnis ist nun folgendes:

- Fläche 1: Ist auffallend dunkel und schmutzig gegenüber den anderen Flächen. Versuche, durch Waschen die Fläche wieder sauber zu bekommen, scheiterten. Durch vom Wind niedergeschlagene Rauchgase aus den Hauskaminen hat sich das Bleiweiß verändert und sieht gegen die anderen Flächen häßlich aus.
- Fläche 2: Ist nicht so stark von den Rauchgasen angegriffen, bleibt nach dem Waschen aber ungleich fleckig.
- Fläche 3: Ist sehr frisch im Ton. Geringe Spuren lassen sich abreiben und es erscheint wieder ein Glanz.
- Fläche 4: Ist feiner wie Fläche 3, sonst wie vor.
- Fläche 5: Ist die schönste von allen. Sehr frisch im Ton, hat noch Glanz und Staubteilchen lassen sich spielend abwischen.

Es ist noch zu berücksichtigen, daß das Haus vollständig frei und ungehindert vor der Stadt steht. Die Vertikalflächen liegen an der Südwestseite, sind also Sonnenbrand und Schlagregen dauernd ausgesetzt.

Diese Versuche zeigen deutlich, daß wir auch ohne Bleiweiß weitergehende Außenanstriche herstellen können. Wir haben darüber hinaus auch noch den Vorteil, größere Materialersparnis machen zu können, denn die Titanfarben streichen sich viel sparsamer als Bleifarben.

Patentsachen, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Korb, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 39. Anstalt für chemische und metallurgische Verfahren.

Angemeldete Patente. Nr. 22. B. 23319. Im Außenanstrich haltbare titanhaltige Anstrichfarben. Verein für chemische und metallurgische Verfahren.

## Billige Bücher für jedermann.

Das offene Antwortschreiben (Cassalle)	geb.	—,65
Das Tagebuch (Cassalle)	geb.	1,25
Das kommunistische Manifest (Marx und Engels)	geb.	—,65
Karl Marx und die Gewerkschaften	geb.	1,25
Gewerkschaften und politische Parteien (Seidel)	geb.	—,65
Aus der Welt des Sozialismus (Mayer)	geb.	—,65
Aus Deutschlands schwerster Zeit (David)	geb.	—,65
Die Gewerkschaftsfrage (Schweiger)	geb.	—,65
Wirtschaftsfrage, Kapitalbildung, Finanzen	br.	—,75
Deutsche Wirtschaftskunde (Stat. Reichsamt)	geb.	2,80
Die Wirtschaft der Gegenwart und ihre Gesetze (Braunthal)	geb.	3,75
Wirtschaftsdemokratie (Naphthali)	geb.	2,80
Das Kapital (Karl Marx), Auszug von Kautsky 2 Bände zusammen	geb.	7,50
Handbuch der Gewerkschaftskongresse (Schwarz)	geb.	8,—
Karl Legien (Leipart)	geb.	4,50
Wilhelm II (Emil Ludwig)	geb.	2,85
Bismarcks Erinnerungen	geb.	2,85
24 Stunden Deutsch (Gramm)	geb.	1,50
Besseres Deutsch (Coelln)	br.	2,—

Verlag Fachblatt der Maler, Hamburg 36, 11ster-Terrasse 10, oder durch die Filialverwaltungen des Verbandes.

tschische Produktion, Nussig a. d. E., Tschechoslowakische Republik.

Nr. 22 h. J. 29 847. Lösungsmittel für Lacke oder deren filmbildende Bestandteile. I.G.-Farbenindustrie Akt.-Ges., Frankfurt a. M.

Nr. 75 a. R. 107 929. Farbstaubsammler zum Gebrauch in der Spritzmalerei. Albert Krausberger, Holzhausen bei Leipzig.

Nr. 75 b. R. 25. 30. Bild mit Tiefenwirkung. Eugen Reddeker, Blankenburg a. Harz.

Nr. 75 c. 1 154 392. Als Schlagschnur benutzbares Lot mit selbsttätiger Aufrollvorrichtung. Anna Somborn, Herford.

Nr. 75 d. 1 154 359. Bild auf Zelluloid mit Bronzefärbung. Kiefer & Glücker, Pforzheim, Osterfeldstraße 10.

## Bekanntmachungen

Eingeladene Gelder in der Zeit vom 12. bis mit 31. Januar 1931

Eingeladent haben: Wpolda 16 A, Berlin 2000, Bielefeld 35, Braunschweig 1900, Bremen 43, Bremerhaven 130, Celle 100, Dortmund 90, Duisburg 20, Düsseldorf 50, Emden 160, Frankfurt am Main 1000, Hagen 73, 19, Hannover 80, Hamm 30, Hannover 90, Hildesheim 25, Köln am Rhein 1048, Krefeld 50, Mannheim 800, Mülheim an der Ruhr 60, Oberhausen 85, Oldenburg 40, Rendsburg 80, Stuttgart 800, Ulm 120, Wilhelmshaven 70, Wuppertal 95.

## Fachliteratur

Taschenbuch für die Farben- und Lackindustrie sowie für den einschlägigen Handel 1931.

Herausgegeben von Dr. Hans Wolff, Berlin, Direktor Dr. W. Schill, Hamburg, und Professor Dr. Hans Wagner, Stuttgart. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H. Preis in biegsamem Leinen 12,50 M. In der neuen Auflage ist die bisherige Gliederung des Stoffes beibehalten worden, jedoch wurde der Inhalt wiederum vielfach erweitert und ergänzt. Vollständig neu bearbeitet wurde das Kapitel über die Trockenstoffe, wobei Wert darauf gelegt wurde, einen Überblick über den augenblicklichen Stand zu geben und die prinzipiellen Fragen hervorzuheben.

## Literarisches

Walter Eberding: Unser Körper gehört uns! Schutzbuch für Kranke und Gesunde. 21 Seiten. Verlag Walter Eberding, Kiel 1931. Preis 50 S. — Richt nur die Kranken, sondern auch die Behandlungs- und Untersuchungsverfahren können Leben und Gesundheit der Kranken gefährden. Das traurige Beispiel von Lieber ist hier eine ernste Mahnung. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß in der vorliegenden Broschüre alle diejenigen Behandlungs- und Untersuchungsverfahren zusammengestellt sind, durch deren Anwendung Leben und Gesundheit gefährdet werden können. Dem Kranken wird durch das Kennenlernen aller gefährlichen Behandlungs- und Untersuchungsverfahren die Möglichkeit zum Selbstschutz gegeben.

gur. Die Frauenarbeit in der Metallindustrie ist im großen Maßstab erst durch den Krieg aufgetommen. Ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung zeigt Karl Biedert. Erich Weineder führt uns in eines der modernsten Gebiete der Wissenschaft vom Leben, die Mikro-Technik, ein. Notizen aus allen Wissensgebieten berichten über neue Entdeckungen und Erfindungen. Ein Abonnement dieser vielseitigen interessanten Zeitschrift kann jedem nur warm empfohlen werden. Der Urania-Verlag in Senftenberg Prospekt und Brochüre gern kostenlos zur Verfügung. Tabellen für jedermann. Von Arthur Wagner. Mit vielen Rechenbeispielen, Zeichnungen und Lösungen. Preis 90 S. und 15 S. Porto. Dritte um das Doppelte vermehrte und verbesserte Auflage. 21. bis 36. Tausend. Umfang 72 Seiten. Halbtier brochiert. Taschenformat. Verlag Gebrüder Francke, Hannover, Osterstraße 88/89. — Das Büchlein enthält ein umfangreiches Material, übersichtlich und anschaulich geordnet, daß die Tabellen für jedermann für den beruflichen und außerberuflichen Gebrauch unserer Leser besonders geeignet sind. Wir finden in dem Büchlein tabellarische Zusammenstellungen aller Rechnungsarten, reine und angewandte Mathematik, Zins- und Zinseszinsberechnung, Amortisations-, Multiplikations-, Dollarumrechnungstafeln, eine Geschäftstabelle vom Jahre 2000 vor Christi bis zum 11. Februar 1929, Friedensvertrag, Wellenlängen, Kennzeichen und Steuern von Kraftfahrzeugen, Versicherungsarten, Steuerarten, Tarife usw. Das kleine, durchaus brauchbare Nachschlagewerk und Tabellenbuch, das nur 90 S. kostet, kann von uns zur Anschaffung nur bestens empfohlen werden.

Die Monatszeitschrift der Bäckergilde Gutenberg nähert sich immer mehr dem Charakter eines inhaltlich wertvollen und neuzeitlich ausgestatteten Magazins. Das Februarheft, das jetzt vorliegt, enthält mehrere Erzählungen bedeutender in- und ausländischer Autoren, eine kunsthistorische Betrachtung, Zeitfragen und Notizen und zahlreiche Abbildungen bedeutender Künstler wie Beethoven, Bovis Corinth, Seewald und Rodolphe. Diese Zeitschrift erhalten die Mitglieder der Bäckergilde Gutenberg monatlich kostenlos.

„Wohnungs-Wirtschaft“ erscheint zweimal monatlich. Verlag: Berlin 6 14, Wallstraße 58. Bezugsgebühr vierteljährlich 1,50 M. Probenummern kostenlos. Das vorliegende Doppelheft 1/2 1931 der „Wohnungs-Wirtschaft“ ist von der Schriftleitung als Sondernummer für den Rheinisch-Westfälischen Wohnungsbau zusammengestellt worden. Besonders Interesse verdient ein Aufsatz von Prof. S. Chlöhö, Technische Hochschule Berlin, über Standortveränderungen der Industrie und Wohnungsbau im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Aus dem übrigen Inhalt der Nummer nennen wir den Artikel „Wohnungsverwaltung in genossenschaftlichen Siedlungen“ von G. Winder, Bielefeld. Allgemein wird der Wohnungsverwaltung in genossenschaftlichen Wohnungsbauten nicht die Bedeutung beigegeben, die ihr zukommt. Mit dem Herstellen und Bewahren der Wohnung ist es nicht getan. Die Sorgen um Erhaltung und Verwaltung müssen von allen Genossenschaftsmitgliedern getragen werden; denn hier handelt es sich um Gemeinwohl und um die Zukunft der Wohnung. Die Mitglieder müssen zur Mitverantwortung herangezogen, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgesinnung in ihnen erweckt werden. Beispiele aus der genossenschaftlichen Bauweise in Rheinisch-Westfalen zeigen, daß die Grundzüge einer demokratischen Selbstverwaltung und Mitverantwortung sich erfolgreich auswirken und stark ethische Faktoren zur Entfaltung bringen.

Auch über die baugewerblichen Schulungsarbeiten im Bezirk West der Deutscher Bauorganisation abt die „Wohnungs-Wirtschaft“ Aufschluß. 40 Abbildungen zeigen von dem Fleiß der zahlreichen Baugewerkschaften des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes.

Von Ferdinands Veriton, dem empfehlenswerten volkstümlichen Nachschlagewerk in zehn Bänden aus dem Verlag der Hermann Neumann N. G., Berlin-Grünowald, Caspar-Zehle-Str. 14, ist soeben Band 9 erschienen. Er enthält auf 366 Seiten alle Wissenswerte über das Stoffgebiet zwischen den Stichworten „Spahn“ bis „Wulst“. Die fertigen Erläuterungen beziehen sich auf die Verwendung fremdbräutiger Ausbrüche, sind trotz der durch den Umfang des Werkes erzwungenen Kürze erschöpfend und werden durch bildliche Darstellungen, farbige Tafeln, Landkarten und statistisches Tabellenmaterial nützlich unterstützt. Klarer Druck auf hochwertigem Papier und eine vorzügliche Druckqualität, Ausstattung machen die schmalen in roten Ganzleinen gebundenen Bände zu einer wertvollen Bibliothek für jeden Malermeister. Der Preis von 6,75 M für einen Band ist ein Maßstab zu betrachten und jedenfalls nur durch eine sehr große Auflage ermäßig. Wer sich weiterzubilden wünscht, die Vorgänge im öffentlichen Leben wie auch auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Technik mit offenen Augen zu verfolgen gewohnt ist, aber als Freund guter Bücher mit feinem Mitteln haushalten muß, dem ist Ferdinands Veriton als Nachschlagewerk auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Sozialistische Erziehung als gesellschaftliche Forderung. Von Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein. M. b. H. 30 Seiten. Ladenpreis 80 S. Organisationspreis 60 S. Freier Schulverlag G. m. b. H. Berlin C 2. — An unserer Zeit der hochentwickelten Kultur und sozialpolitischen Auseinandersetzungen, mit denen die Schule in allen möglichen Formen zum Machtmittel für eine Partei oder eine bestimmte weltanschauliche Organisationsform gemacht werden soll, ist die Broschüre von Kurt Löwenstein eine Notwendigkeit. Sie setzt mit zwingender Deutlichkeit, welche gesellschaftliche Aufgabe das öffentliche Schulwesen zu erfüllen hat. Die Broschüre enthält das Referat, das K. Löwenstein am 12. Oktober 1930 auf der Erziehungstagung in Braunschweig gehalten hat. Sie wird in dem kommenden Kampfe um das Reichsschulgesetz ein wichtiger Berater für alle politischen Funktionäre sein. Alle sozialistischen Lehrer, Elternräte und Eltern, die aus unserer Volksschule eine Erziehungsstätte machen wollen, in der auch die Kinder der Arbeiterklasse für ihre künftige gesellschaftliche Kampf- und Aufbauarbeit heranwachsen können, müssen die Gebantengänge dieser Broschüre kennen.

Vom 1. Febr. bis 7. Febr. ist die 6. Beitragswoche. Vom 8. Febr. bis 14. Febr. ist die 7. Beitragswoche.

## Sterbetafel.

Dresden. Am 16. Januar 1931 verstarb infolge eines Herz- und Nierenleidens unser Subilarmitglied, der Kollege Johannes Ahlich als Invalide im Alter von 58 Jahren. Frankfurt am Main. (Zahlstelle Ober-Wöllstadt.) Am 21. Januar starb an Arterienverkrüftung unser Kollege Heinrich Meisinger im Alter von 58 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Seltene Gelegenheit! Zulassung!

Altbestehendes Farben- und Tapetengeschäft, verbunden mit Malergewerbe, in vollreicher Gegend Berlins, 2 Schaufenster, tauschloser 3-Zimmerwohnung (Bad), billige Miete, zum Frühjahr preiswert zu verkaufen. Gef. Ang. Chiffre 1006

## MEISTERPRÜFUNG

Gründliche Vorbereitung durch Fernunterricht, Ausbildung z. Geschäftsführ. Erfolg garant. Fr. Wenzel, Nannhof-Leipzig

Malergeschäft 39 Jahre am Platz, wegen Krankheit ganz billig zu verkaufen. Kleine Mieta-Angebote erbeten an Gütler, Dresden-N. 6, Theresienstr. 12